

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1912**

239 (11.10.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-269046](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-269046)

Jeverisches Wochenblatt.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mk. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 Mk.

Nebst der Zeitung

Inserionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von C. L. Meißner & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

No 239

Freitag den 11. Oktober 1912

122. Jahrgang

Erstes Blatt

Zum fortschrittlichen Parteitag.

In einem Artikel „Die Winterarbeit der national-liberalen Partei“ streifte der national-liberale Führer die Meinungsverschiedenheiten innerhalb seiner Partei unter Hinweis auf die starken Gegensätze im Zentrum und in der Sozialdemokratie. Bassemann hätte bei dieser Gelegenheit auch die beiden anderen großen Parteien, Konfervative und Fortschrittliche, nennen können. Auch hier gibt es verschiedene Richtungen, wenn gleich die miteinander um die Vorherrschaft ringenden Strömungen in keiner der beiden Parteien so deutlich zum Ausdruck kommen wie im Zentrum und in der Sozialdemokratie. In der national-liberalen Partei sind es vornehmlich taktische Fragen, vor allem die Stellung zur Sozialdemokratie, die zu scharfen inneren Kämpfen geführt haben. Bei der neuen Fortschrittlichen Volkspartei gibt der Wunsch oder die Notwendigkeit nach weiterer Ausgestaltung des Programms Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten, die jetzt auf dem Mannheimer Parteitage die Geister hart haben aufeinander platz lassen. Am Montag, dem letzten Verhandlungstage, kamen diese Unterschiede in der Auffassung einzelner Fragen zum zweiten Male während der dreitägigen Verhandlungen zum Ausdruck. Die fortschrittlichen Frauen, wenigstens ihre Führerinnen, für die Kräulein Dr. Gertrud Bäumer und die Frau des früheren Oldenburgischen Landtagsabgeordneten Voh, Frau Vohles, sprachen, wünschten die Aufnahme der Forderung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Frauen in das Programm der Volkspartei. Diesem Verlangen war schon vor dem Parteitag selbst in den vom weitesten links stehenden Blättern der Partei lebhafte Widerspruch entgegengekehrt. Begreiflich war daher der Wunsch der Frauen und ihrer Führer, die Frauenfrage auf die Tagesordnung des ersten Verhandlungstages zu setzen. Das hat man flüchtigweise nicht getan. Bei der raschen Erledigung dieses Punktes, die in einer Einigung führte, wird der Wunsch auf einen klaren und einigenden Abschluß der bis dahin ohne nennenswerte Zwischenfälle verlaufenen Beratungen nicht gespielt haben. Und so hat man alles beim alten

gelassen und es den Einzelnen überlassen, über die Programmpunkte hinaus die Frauenforderungen zu vertreten, weil weitere Parteifreie die Anschauung vertreten, daß die wirtschaftliche und soziale Entwicklung die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Frauen mit innerer Notwendigkeit verlangt.

Weniger einmütig verlief die Besprechung der Frage: Fortschrittliche Volkspartei und Landwirtschaft. Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete und Gutsbesitzer Dr. Wendorf behandelte diese Frage im verständlichen Geiste. Da ist nichts mehr von Beseitigung der Getreidezölle; ausdrücklich wird hervorgehoben, daß auch bei den Maßnahmen gegen die bestehende Fleischsteuerung niemals das Ziel aus den Augen verloren werden darf, daß die deutsche Landwirtschaft befähigt werden muß, den gesamten Fleischbedarf des deutschen Volkes selbst zu decken.

Selbst eine Ermäßigung der Getreidezölle, die die Resolution Wendorf verlangt, geht vielen Teilnehmern des Parteitages zu weit, so dem Gutsbesitzer Zietke, der eine einseitige Ermäßigung für nicht gut hält und die Frage der Einfuhrzölle richtiger behandelt wissen will. Aehnlich spricht Oberlehrer Dr. Vershofen (Sena). Auch der bekannte Pfarrer Korrell spricht vom Revisionismus in der Zollfrage. Auf dem Parteitage kam deutlich der gemäßigtere Standpunkt der Süddeutschen in dieser Frage zum Ausdruck, der von dem Norddeutschen Jan Kogter und uneres Landtagsabgeordneten Tonken sowie Gotheims beträchtlich abweicht.

Man darf hoffen, daß die Fortschrittliche Volkspartei mit daran helfen wird, Mittel und Wege zu finden, um das zu erreichen, was ihre Reichstagsabgeordneten Dr. Blund und der Vertreter unseres zweiten oldenburgischen Wahlkreises Dr. Wiener auf dem Mannheimer Parteitage als Notwendigkeit erkannt haben: an den Grundlagen der Existenzfähigkeit des Bauernstandes nicht rütteln, damit uns eine blühende und leistungsfähige Landwirtschaft erhalten bleibt.

Die neue Reichskorrespondenz äußert sich über die Forderungen der Frauenrechtlerinnen folgendermaßen: In der Frage der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Frauen hat der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei am 7. d. M. sich nicht klar ausgesprochen. Es wurde eine Resolution angenommen, der zufolge

„der Parteitag die Parteigenossen auffordert, die Frauen im Kampfe um ihre politischen Rechte bis zur vollen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung zu unterstützen“. Dabei kann sich nun jeder Parteigenosse denken, was er will, und jeder kann nach seinem eigenen Wunsch und Willen die Forderungen der Frauenrechtlerinnen eifrig oder weniger eifrig unterstützen. Nur darf er nicht gleichgültig bleiben in dieser Sache und noch weniger darf er eine Geuerlichkeit gegen die Frauenrechtsbewegung nach außen hin zu erkennen geben. Da ist es nun eine recht mißliche Sache, daß auf dem Parteitag selbst zwei sehr angesehene Parteigenossen, die Reichstagsabgeordneten Konrad Haußmann und Müller-Meinungen, sich klipp und klar als entschiedene Gegner dieser angeblich wichtigsten aller Kulturfragen ausgesprochen haben. Der Abgeordnete Konrad Haußmann gab seinem Parteigenossen zu bedenken, daß ein Beschluß zur Frauenfrage, wie er tatsächlich nachher gefaßt worden ist, mit dem demokratischen Prinzip in Widerspruch steht, folglich also unter keinen Umständen von einem Parteitag, der sich zu den Grundfäden der bürgerlichen Demokratie bekennt, hätte gefaßt werden dürfen. Haußmann wies darauf hin, daß noch heute 95 v. H. aller Frauen und an 70 v. H. aller erwachsenen Männer Gegner des Frauenstimmrechts sind. Die Demokratie hat aber die Wünsche der Mehrheit des Volkes zu berücksichtigen und auszuführen; also ist ein Beschluß zu Gunsten des Frauenstimmrechts ein Unding in einer Partei, die demokratische Ziele verfolgt. Einen nicht minder durchschlagenden Grund hatte der Abgeordnete Dr. Müller-Meinungen angeführt, indem er betonte, daß die unerlässliche Vorbereitung für die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Frau die gleichartige Vorbildung der Frauen sein müsse. Auch über dieses Argument, das eine sehr bemerkenswerte Kritik des Reichstagswahlrechts von linksliberaler Seite enthält, ist der Parteitag zur Tagesordnung übergegangen. Ob er dabei freiwillig gehandelt hat, ist recht zweifelhaft, denn eine der Führerinnen der Frauenbewegung hatte erklärt: „Wenn wir nur das Frauenstimmrecht wollten, dann wären wir alle zur Sozialdemokratie gegangen.“ Die Fortschrittler auf dem Parteitag haben sich also vor die Alternative gestellt, entweder der Forderung der Frauenrechtlerinnen nachzukommen oder aber sie mit fliegenden Fahnen ins gelobte Land sozialdemokratischer Verheißungen abmarshieren zu lassen. So ist die Fortschrittliche Volkspartei am Schlusse dieser Ta-

Der Prinz-Gemahl.

Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

Zwölftes Kapitel.

„Gefällt Ihnen das Bild? Sagen Sie mir ganz richtig Ihre Meinung.“
Georg stand Nadine in seinem Arbeitszimmer gegenüber und hielt ihr das vollendete Porträt des kleinen Knaben hin.
Sie sah es lange aufmerksam an. „Ja — Sie sind Ihrer Kunst nicht zurückgegangen, sondern haben sich Gegenteil vertieft.“
„Dies Urteil macht mich glücklich.“ Georg stellte das Bild wieder auf die Staffelei.
Nadine konnte der Versuchung nicht widerstehen; sie nahm Pinsel und Palette und arbeitete etwas mit hinein. Der nur flüchtig angedeutete Hintergrund kam unter ihrer geschickten Hand bald besser heraus, der blaue Mantel des Kleidchens wurde leuchtender, ein Sonnenstrahl irrte über den weichen, glänzenden Stoff.
Georg sah ihr mit Entzücken zu. „Jetzt wird das Bild erst wertvoll.“ sagte er leise.
Nadine ließ den Pinsel sinken. „Sie umgeben sich mit dem ältesten Pariser Erinnerungen hier.“ sagte sie langsam.
„Auch die Skizze zur Salome bemerkte ich da noch.“
„Was soll das?“
„Ich hänge noch sehr an den Erinnerungen aus der älteren Zeit.“ entgegnete er kurz, setzte sich aufs Sofa und schlang die Arme um die Knie.
„Sie idealisieren diese Zeit.“ Nadines Ton klang ernst.
„Denken Sie an die Not, die Enttäuschungen — die Unzufriedenheiten! Der Kern war schön, groß, ja unvergänglich.“

„Ihr Leben hier erscheint mir viel schöner und reicher, Sie haben ja alles, was einen Menschen glücklich machen kann.“

„Daß auch Sie so oberflächlich urteilen könnten, hätte ich nicht gedacht!“

„Wenn man wie ich stets in drückender Verhältnisse leben, für Geld arbeiten muß, überhastet man vielleicht den Wert des Reichthums. Immerhin besitzen Sie alles müßlos, wonach wir anderen voller Qual — und doch meist vergeblich ringen.“

„Ich habe nichts — außer meinem Kinde. Durchschauten Sie das nicht längst? Meine Ehe war ein Geschäftsvortrag — so ist sie geblieben. Meine Mutter und ich essen eigentlich das Gnadenbrot hier. Ich habe über nichts zu verfügen, der geringste Diener besitzt mehr Rechte als ich, er kann wenigstens gehen, wenn er will. Ich muß bleiben. Die reinste Leibeigenschaft!“

Er lachte bitter auf.

Sein Lachen tat Nadine weh. Trotzdem konnte sie sich einer leichten Ungebuld nicht erwehren. Warum ließ Georg sich in diese Verhältnisse hineinziehen, warum bemerzte er sie denn nicht wenigstens?

„Ein Schwächling ist er.“ hatte Norbert einmal von ihm gesagt. Damals hatte sie den Anzögerlichen leidenschaftlich verteidigt. Ob sie das jetzt wohl wieder täte? „Ich bekam heute früh eine erfreuliche Nachricht,“ versuchte sie das gefährliche Gespräch in ein anderes Geleise zu lenken.

Er fuhr aus seinen schwermütigen Gedanken auf. „Was hörten Sie denn?“

„Norbert schrieb mir, daß meine kleine Landchaft für den „Salon“ angenommen worden ist.“

Georg zog die Stirn in Falten. „Korrespondieren Sie mit Norbert?“ fragte er unangenehm berührt.

„Ja — warum auch nicht? Er ist fast der einzige Mensch in Paris, der mir wirklich nahe steht.“

Er nagte an seiner Lippe. „Weiß Norbert, daß ich und der Graf Lehmin eine Person sind?“

„Nein.“ Nadine sah ihm fest in die Augen. „Weshalb sollte ich das schreiben? Es würde Norbert besunnen.“

„Was geht ihn das an?“

„Er empfindet Teilnahme an meinem Geschick. Das ist kein Wunder, denn er war es, der mich an einem furchtbaren Tage in Paris vor Schlimmem bewahrte.“

Georg erbläute. „Wann war das?“

„Vor vier Jahren.“

„Kurz nach meiner Hochzeit?“

„Ungefähr um diese Zeit wird es wohl gewesen sein.“

Er versuchte ihren Blick aufzufangen, aber Nadine sah mit gerunzelten Brauen gerade vor sich hin.

„Die Hitze in Paris war furchtbar damals.“ sagte sie endlich. „Meine Nerven ertrugen die Qual nicht länger. Überarbeitet, müde, hoffnungslos war ich, vor allem quate mir, alles widerte mich an, erregte mich Mitleid oder Abscheu. Kranf war ich auch, sonst hätte ich meiner Verzweiflung nicht so nachgeben können.“

„Arme Nadine!“ sagte er weich.

Also war das Bild, das wie eine entsetzliche Vision an seinem Hochzeitstage vor ihm auftauchte, doch Wahrheit gewesen? Sie irrte wirklich in jener Zeit lebensmüde, verzweifelt in den sengend heißen Straßen von Paris herum, mit furchtbaren Entschlüssen ringend! Er hätte vor ihr niederknien, sie in seine Arme ziehen und um Verzeihung bitten mögen.

Sie las seine reinen Gefühle in seinen Blicken und suchte ein wenig spöttisch die Achseln. „Jetzt brauchen Sie mich nicht mehr zu bedauern. Das ist alles überwunden. Norbert nahm sich meiner tatkräftig an, und an seiner Frische, seinem mutigen Beispiel habe ich mich aufgerichtet, mich meiner Schwäche schämen gelernt.“

ung, der ersten, die nach dem Zusammenschluß der drei linksliberalen Gruppen stattgefunden hat, um eine Streiffrage reicher, die ihr im Innern wie nach außen noch manches zu schaffen machen wird.

Der Balkankrieg.

Konstantinopel, 9. Oktober. Der Text der Note, welcher von dem montenegrinischen Geschäftsträger Plamenak gestern überreicht wurde, lautet:

„Ich bedaure, daß die förmlich montenegrinische Regierung vergeblich alle freundschaftlichen Mittel erschöpft hat, um auf gutlichem Wege die zahlreichen Mißverständnisse und Konflikte mit der Türkei zu beseitigen, die sich ständig erneuern. Auf Ermächtigung des Königs, meines erhabenen Souveräns, habe ich die Ehre, Eurer Excellenz mitzuteilen, daß die förmlich montenegrinische Regierung von jetzt ab alle Beziehungen zur Türkei abbricht und der Entscheidung der montenegrinischen Waffen die Anerkennung ihrer Rechte und der seit Jahrhunderten mißachteten Rechte ihrer Brüder in der Türkei überläßt. Ich verlasse Konstantinopel. Die förmliche Regierung wird dem osmanischen Vertreter in Cetinje die Pässe übergeben.“

Konstantinopel, 9. Oktober. Es steht fest, daß die bulgarische, serbische und griechische Kriegserklärung am Donnerstag überreicht werden wird. Die montenegrinische Kriegserklärung ist nur deshalb gestern erfolgt, um angesichts der auf die Verhütung eines Kriegsausbruchs gerichteten Bemühungen Oesterreichs und Russlands eine vollendete Tatsache zu schaffen. Diplomatische Kreise vermuten allerdings, daß die Kriegserklärung Montenegro entgegen der Absprache unter den Balkanstaaten vorzeitig erfolgte. Die Rollenverteilung für das Vorgehen lag in der Hand Bulgariens. Dieses wollte das Stichwort zu der allgemeinen Kriegserklärung erst geben, nachdem alle erforderlichen Maßnahmen getroffen gewesen wären. Da Montenegro unabhängig davon vorgegangen ist, werden die andern Balkanreiche folgen. Der Konstantinopeler bulgarische Gesandte ist schon zur Abreise gerüstet.

Konstantinopel, 9. Oktober. Das Kriegsministerium macht dem B. L. zufolge bekannt, daß die Montenegriner gestern abend in großer Zahl Berane angegriffen haben. Der Kommandant verteidigte sich energisch. Es verlautet, daß die Türken bei Gulinje die montenegrinische Grenze überschritten haben. Bei Novi-bazar erfolgte ein Angriff serbischer Banden auf türkische Gendarmen. Der bekannte Albanerchef Riga Bey telegraphierte an den Vorstand der Liberalen Entente, er habe sich mit 4000 Mann durch die Berane belagernden Montenegriner durchgeschlagen und sei in Montenegro eingedrungen. Die Albaner beginnen mit der Bildung von Landsturmbataillonen und sind kriegsbereit. Es verlautet, daß auch an der bulgarischen Grenze bereits gekämpft werde.

Berlin, 9. Oktober. Hier ist man in maßgebenden Kreisen, die Gelegenheit hatten, den hiesigen bulgarischen und den serbischen Gesandten persönlich zu sprechen, nicht der Auffassung, daß die Mächte mit dem dritten

Punkt ihrer Note (die Balkanstaaten dürften überhaupt nicht auf territorialen Gewinn rechnen) durchkommen könnten. Namentlich der bulgarische Gesandte erklärte, seine Regierung werde anders informiert.

Diese merkwürdige Erklärung stimmt auffallend überein mit einer pessimistischen Beurteilung der Lage durch Professor Schiemann in der Kreuzzeitung. Sie lautet:

„Man hat den vier Königreichen erklärt, daß sie von kriegerischen Erfolgen unter keinen Umständen territoriale Vergrößerungen zu erwarten hätten, denn Europa bestehe auf Erhaltung des Status quo. Aber man fragt wohl: welche Macht, falls die Verbündeten siegreich vordringen sollten, würde einen Krieg auf sich nehmen, um ihnen ihre Eroberung zu entreißen und sie den Türken zurückzugeben? Steht doch fest, daß jedes Einrücken der Truppen einer Großmacht sofort das höchste Mißtrauen und eine Gegenaktion der anderen hervorruft würde. Diese Drohung wird offenbar in Sofia nicht ernst genommen. Auch würde ein siegreicher Krieg der Verbündeten, wenn er in einen Rückzug ausmündet aller Wahrscheinlichkeit nach eine ernste Gefährdung der Dynastien zur Folge haben.“

Berlin, 10. Oktober. Alle größeren Morgenblätter erwarten für Donnerstag oder Freitag wichtige Schritte auf dem Balkan. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei wird spätestens als Freitag bevorstehend erklärt.

Woslaw, 9. Oktober. Heute haben sich auf einer großen Sympathieverammlung für Serbien dreitausend Freiwillige eingeschrieben.

Deßla, 9. Oktober. Mit Genehmigung der Regierung hat das griechische Konsulat mit dem Einschreiben von Kriegsfreiwilligen begonnen. Es haben sich bereits 150 Leute gemeldet.

Konstantinopel, 9. Oktober. Nach Blättermeldungen ist es den Albanern unter Riza Bei gelungen, Berana zu entsetzen und dort einzuziehen, worauf sie auf montenegrinisches Gebiet vorrückten. In patriotischen Aufrufen wird die Bevölkerung aufgefordert, sich für die Armee anzuwerben zu lassen. Eine große Zahl albanesischer Freiwilliger meldete sich zum Truppendienst. — Sabah glaubt, die Montenegriner hätten Berana gewählt, um sich mit der serbischen Armee vereinigen zu können. Die Montenegriner hätten auch versucht, die Grenze in der Richtung auf Gulinje zu überschreiten.

Das erste Artillerieregiment von Pera ist heute nach dem Kriegsschauplatz abgereist. Das Kriegsministerium bereitet die Einberufung des Landsturms vor. Es teilt mit, daß der Kampf bei Berane noch andauert. Albanesischer Freiwilliger, Reitertruppen und Landsturmtuppen sind eingetroffen vor dem noch umzingelten Berane. Der Kriegsminister teilt ferner mit, daß an der bulgarischen, der serbischen und der griechischen Grenze keine Bandenkämpfe stattgefunden haben. Ein vom Großvezir veranlaßtes Trade ordnet die Einstellung aller Unbefähigten in das Militär und ihre Entsendung nach dem Kriegsschauplatz an.

Saloniki, 9. Oktober. Die Verbindungsbahn von Saloniki nach Konstantinopel wurde von der Regierung verständigt, sich für die Uebernahme der aus Anatolien eintreffenden Militärtransporte unverzüglich bereitzuhalten. Die Anruaten von Kossowo telegraphierten, daß sie bereit seien, mit den Türken gegen den Feind zu ziehen.

Das Reuterische Bureau meldet aus Rodgorika vom 9. Oktober: Die montenegrinische Armee hat heute vormittag den Krieg gegen die Türkei mit einem Angriff auf die starke türkische Stellung bei Rodgorika begonnen. Nach einem vierstündigen Artilleriekampf räumten die Türken die Höhen von Maninitsa. Die Montenegriner rückten zum Angriff auf Detisch vor. Nachmittags trafen türkische Verstärkungen ein und es entspann sich ein allgemeiner Kampf, der zurzeit noch andauert.

Ueber den heutigen Kampf bei Rodgorika meldet das Reuterische Bureau noch folgende Einzelheiten: Um 8 Uhr morgens feuerte von der montenegrinischen Stellung aus der jüngste Sohn des Königs, der Artilleriekapitän Prinz Peter, das erste Geschütz auf die türkische Stellung ab. Die Musik im Hauptquartier spielte die montenegrinische Nationalhymne. Nach 21 Minuten vertrieb die Artillerie die Türken aus ihrer Stellung auf dem Berge Maninitsa. Nachdem der Berg von den Türken geräumt worden war, rückten die Montenegriner unter dem Schutze ihrer Kanonen langsam gegen die stark besetzte türkische Stellung auf dem Berge Detisch vor, der die Straße nach Sutura beherricht. Um 2 Uhr landeten türkische Truppen am Ufer des Sutarisees, unweit der montenegrinischen Grenze. Es entwickelte sich ein Kampf auf der ganzen Front, der bis gegen Abend andauerte. Der König war vormittags mit dem Prinzen Mirko und dem Stabe auf einen bei Rodgorika gelegenen Berg geritten und später in das Hauptquartier zurückgekehrt, wohin gegen Mittag auch der Kronprinz Danilo, der Oberbefehlshaber ist, und der Prinz Peter zurückkehrten, um sich mit dem Vater zu beraten.

Sofia, 9. Oktober. Im ganzen Königreich bilden sich Ausschüsse zur Unterstützung der eingezogenen Leute. Die Gymnasien gründen eine besondere Legion, die dem Militär zur Verfügung gestellt wird.

Sofia, 9. Oktober. Das Blatt Mir schreibt in einem Leitartikel: Die Forderungen der verbündeten Balkanstaaten sind seit langer Zeit bekannt. Die Mobilisation

ist eine Folge des Unvermögens der Türkei, in den Provinzen die Ordnung wiederherzustellen. Der Schlüssel der Lage liegt in der Einführung einer gemeinsamen internationalen Kontrolle bei der Durchführung der Reformen in der Türkei.

Koloniales.

Berlin, 9. Oktober. Aus Deutsch-Südwestafrika wird vom Gouvernment telegraphisch berichtet, daß der Oitragene Neues bis jetzt nicht zu melden ist. Patrouillen konnten die aufgefundenen Spuren nur zum 5. Oktober verfolgen, die Nachforschungen werden jedoch fortgesetzt.

24. evangelische Landesynode

B. Oldenburg, 9. Oktober

Nach Eröffnung der heutigen Sitzung um 12 Uhr durch den Vorsitzenden Geh. Oberfinanzrat Gramprach Kirchnerat Lohse das Eingangsgebet. Der verlas Schriftführer Boog das Protokoll der ersten Jahrsitzung. Als Berichterstatter am Stenographentisch wurden Gerichtsreferendar Kuhlmann und Amtsprediger Logemann vorgestellt. Mitgeteilt wurde, an neuen Eingaben eine solche des Oldenburgischen evangelischen Organistenvereins betr. die Keitner des Organisten- und Küsterwezens, der Kreisynode angehört betr. das Tanzeparanien an Sonn- und des Landwirts Hinrichs (Oldenburg) betr. die lische Bestenurme eingegangen sind. Die Eingabe Organistenvereins (Vorj. Wilkens) bittet: 1. eine mäßige Trennung des Küster- und Organistenherbeizuführen, 2. ein Mindestgehalt des Organisten von 500 M. und außerdem eine angemessene Entlohnung für jede amtliche Vertretung des Pfarrers zu sehen, 3. die Pensionfähigkeit des Organisten durch Gründung einer Organistenpensionskasse in Wege zu leiten, und 4. die Vertretungskosten für durch Krankheit oder Urlaub verhinderten Organisten regeln.

Der Geschäftsausschuß hat gestern nachmittag getagt und hat beschloffen, außer dem Finanz- und gaben-Ausschuß die Bildung eines dritten und vierten Ausschusses vorzuschlagen.

In den Finanzausschuß wurden gewählt: Bultmann, Habben, Lohse, Meyer (Oldenburg), Büchelberger, Wenke, Wilkens und Wittjen (Wor der Lohse); in den Eingaben-Ausschuß: Baretz, Soper, Meyer (Suntlojen), Mönnich, Strodtmann, und Tjark (Vorj. Barelmann); in den dritten schuß: Abdids, Bultmann (Suntlojen), Bunnes, Garlich, Janßen, Jbbeken, Ramsauer, Kiehlbein, Siemer (Vorj. Bultmann-Suntlojen); in den vierten Ausschuß: Conze, Dede, Jührten, Gieckelmann, Gberg (Neuer), Knabbe, Kuhlmann, Kieffels und Rössing (Vorj. Kieffels).

Weiter wird die Synode in drei Abteilungen teilt werden, die das Schreiben des Oberkirchenrats die Synode und etwaige aus diesem sich erge Wunsche aus dem Lande, die durch die Vertreter Ausdruck gebracht werden, beraten. Vorsitzende der teilungen sind: Bultmann (Suntlojen), Büchelberger und Gramberg (Oldenburg).

Damit war die Tagesordnung erschöpft und die Sitzung wurde 12.40 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung unbestimmt. Zunächst werden die Ausschüsse tagen.

25 Jahre Konsumverein.

Die Rühringer Bürger-Zeitung schreibt:

Es ist ein Cribel der sozialdemokratischen Bewegung der Arbeiterklasse, verächtlich zu sein. Wir wollen nicht umgekehrt in denselben Falle fallen, aber es sei uns doch gestattet, den Bericht der Konsum- und Sparverein für Rühringen (sozialistische Öffentlichkeit) übergeben, einmal nüchtern und kritisch zu betrachten.

Es ist zweifellos, daß der Konsumverein im der 25 Jahre seines Bestehens vielfach als Preis auf dem hiesigen Lebensmittelmarkt gewirkt und dazu beigetragen hat, daß die Preise für den täglichen Haushaltsbedarf nicht allzu unerschwinglich geworden sind. Der Gesamtumsatz des Konsumvereins in der Zeit beträgt 21 Millionen Mark. Die Mitglieder sind von 156 im Jahre 1888 auf 2178 im Jahre 1897 und 6079 im Jahre 1912 gestiegen, das eigene Kapital Vereins von 1461 Mark auf rund 110 000 M. im selben Jahre. Das sind ganz achtbare Ziffern! Es bleibt es fraglich, ob der Konsumverein der Arbeiterklasse das leistet, was er auf Grund so reichlicher Leistungen leisten könnte. Wir haben in den Berichten bemerkt: die Gegenüberstellung der vom Konsumverein der sonst vom Kleinbändler geforderten Preise, derartige Gegenüberstellung in Durchschnittszahlen sich u. E. unüberer ermögligen lassen.

Die Kleinbändler am Ort haben durch den Konsumverein großen Schaden erlitten. Wenn sie in Bericht lesen werden, daß die Geschäftsunkosten, denen der Konsumverein arbeitet, 15,23 Prozent Umlages betragen, so werden sie wünschen, mit betriebligen Geschäftsunkosten-Beträge in ihrer Hand auch arbeiten zu können, sie würden dann eben mehr verdienen können als jetzt.

„Norbert liebt Sie?“

„Ja.“

„Sagte er es Ihnen?“

„Schon sehr oft.“

„Und Sie?“

„Ich konnte mich noch nicht entschließen, meine Frau zu werden.“

Georg atmete auf. „Wenn Ihnen an meinem Rat etwas liegt, so heiraten Sie ihn nicht — niemals!“ brach er los. „Sören Sie auf mich. Eine Ehe ohne Liebe, ohne seelische Gemeinschaft, ist herabwürdigend. Jeder sittliche Fortschritt, den man erstrebt, besteht nur darin, daß man immer tiefer, völliger schwärmen lernt. Das ist, als ob man täglich im Schwelge seines Angehts einen Acker bearbeiten solle, aber nicht, um ihn fruchtbar, sondern um ihn immer unfruchtbarer zu machen. Freilich — Sie und Norbert hätten ein Bindeglied — die Kunst. Aber trotzdem —“

Er starrte mit so finsternen Augen vor sich hin, daß es Nadine fast unheimlich wurde.

„Vorläufig ist von Heiraten gar keine Rede,“ sagte sie mit erzwungen leichtem Ton. „Wir haben nichts!“

„Sie denken sehr nüchtern. Diese Alltagsweisheit paßt gar nicht zu der Koesie Ihrer Erscheinung. Ich freue mich darauf, Sie im Ballkleid zu sehen. Das wird ein künstlerischer Genus für mich. Hier geht ja alles zugrunde in mir, weil jede Anregung, jedes Verständnis, jede Anerkennung fehlt. Das aber braucht der Künstler, wenn er schaffen will. — Doch genug. Sie wissen wohl noch gar nicht, daß wir auf meinen Wunsch nun doch zu dem dieselbenrosen Gartenfest bei Roschliens fahren?“

„Hätten Sie lieber nicht darauf bestanden. Wenn die Gräfin die Fahrt nicht gern sieht —“

„Was kümmert mich das! Je mehr ich nachgebe, um so änger wird die Sklaverei. Kommen Sie jetzt, wir wollen die schöne Nachmittagsbeleuchtung benutzen und im Riesenwalde spazieren. Bubi geht mit. Dem kleinen Schefm ist Waldluft gesund, er ist mir immer noch zu blaß.“

Nadine war einverstanden, denn sie wollte gern so viel als möglich spazieren. Sie gingen daher bald darauf dem Walde zu.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn in dem Bericht von einer unauffälligen Vorwärtswirkung gesprochen wird, so darf nicht außer Acht gelassen werden, daß der Konsumverein bereits im Jahre 1906 in 10 Verteilungstellen rund 1 400 000 Mark umsetzte und damit 109 000 M Reingewinn erzielte, während im letzten Jahre in 15 Verteilungstellen der Umsatz nur rund 200 000 M mehr betrug, der Reingewinn aber auf 61 000 M zurückging. Dieser Reingewinn reicht nur eben hin, um den Mitgliedern noch 4 Prozent Rückvergütung geben zu können. Für die Reviden bleiben ganze 600 M über. Von dem ersten Mehrumsatz entfallen für 1911 allein 40 000 M auf die Bäckerei, so daß der übrige gesamte Betrieb trotz erheblicher Gewinnerminderung nur einen Mehrumsatz behält von rund 160 000 M. Dem erzielten Mehrumsatz steht aber allein im letzten Jahre an Gehältern und Löhnen eine Mehrausgabe von etwa 12 000 M gegenüber. Der Umsatz der Wolkerei ist 1911 um 25 000 M zurückgegangen, der damit erzielte Gewinn von 7000 M auf 5000 M! Das sieht doch nicht gerade nach unauffälliger Vorwärtswirkung aus.

Als das Wichtigste erweist uns aber die Frage der Liquidität des Vereins. Um diese ist es schlecht bestellt. Bei einem eigenen Vermögen von 110 000 M sind allein in Grundstücken 140 000 M festgelegt. Weiter: der Verein hat Spareinlagen seiner Mitglieder entgegen genommen. Er hat die Verpflichtung, unter Umständen innerhalb kurzer Fristen dieselben zurück zu zahlen. Die Spareinlagen betragen etwa 173 000 M. An flüssigen Mitteln stehen dagegen dem Verein nur 78 000 M zu Verfügung, wobei zu berücksichtigen ist, daß 158 000 M unbedeckte Lieferanten-schulden bestritten. Mühte der Verein diese Lieferanten-schulden prompt begleichen und würde ihm zu gleicher Zeit (theoretisch und praktisch wohl möglich!) die gesamten Spareinlagen gekündigt, so würden ihm nicht weniger als 253 000 M fehlen, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Nehmen wir aber an, daß der Verein nur die Hälfte seiner Lieferanten-schulden bezahlt, so würde die Abhebung des 3. Teiles der Spareinlagen genügen, um den Verein zahlungsunfähig zu machen, d. h. also, ihn zum Konkurs zu bringen. Die Mitglieder werden gut tun, über diese Fragen vom Vorstand in der demnächstigen Generalversammlung Rechenschaft zu verlangen.

Außerallend ist das mangelnde Interesse der meisten Mitglieder an ihrem Verein. Nicht weniger als 1885 Mitglieder haben im letzten Geschäftsjahre überhaupt keine Waren entnommen.

Ganz unerhüllt tritt aus dem Geschäftsbericht der innige Zusammenhang zwischen dem Konsumverein und der sozialdemokratischen Partei zutage. Die hiesige sozialdemokratische Zeitung ist in dem Hauptteil des Berichtes nicht weniger als sieben mal erwähnt. Einer der ersten Führer der Sozialdemokraten, Paul Hug, kann wohl als der geistige Urheber und Beirat des Vereins angesehen werden. Die Macht des Konsumvereins beruht darauf, daß hinter ihm die gewerkschaftliche und politische Organisation steht. Darin liegt auch zugleich seine Schwäche. Wird die kaufende Bevölkerung erst darüber klarer, daß ihr ein leistungsstärkerer Kleinhandlauer daselbe bieten kann, wie der Konsumverein, so ist eine weitere Ausdehnung desselben nicht möglich, und ein Rückgang der jetzt bestehenden Verteilungstellen unausbleiblich.

Vermischtes.

* **Berlin, 9. Oktober.** Der Generaldirektor der Kgl. Museen in Berlin, Wirlf. Geh. Rat Dr. Bode, ist auf seinen Wunsch vom 1. Oktober d. J. ab von der Stellung als Erster Direktor der Gemäldegalerie und der Sammlung christlicher Skulpturen entbunden worden. Die Leitung der Gemäldegalerie ist dem Direktor Dr. Friedländer und die Leitung der Sammlung christlicher Skulpturen dem Direktor Professor Dr. Koetlichow zunächst kommissarisch übertragen worden.

* **Die Reichstagswahlen von 1912** behandelt das erste Heft des 250. Bandes der Statistik des Deutschen Reiches in einer vergleichenden Uebersicht des Ergebnisses von 1907 und 1912. Für das ganze Reich ist das Ergebnis folgendes:

Wahlberechtigte	Abgegebene Stimmen		Gültige Stimmen	
	1907	1912	1907	1912
13 352 880	11 303 537 (84,3 v. H.)	11 262 829	11 262 829	11 262 829
1912 14 441 436	12 260 626 (84,9 v. H.)	12 207 529		
Die Zahl der Nichtwähler hat sich um rund 130 000 vermehrt, ist aber im Verhältnis zur Zahl der Wahlberechtigten zurückgegangen. Von den 12 207 529 gültigen Stimmen fielen auf die größeren Parteien:				
	1907	1912		
Sozialdemokraten	3 259 029 (29,9%)	4 250 401 (34,8%)		
Zentrum	2 179 743 (19,4, „)	1 999 843 (16,4, „)		
Nationalliberale	1 630 581 (14,5, „)	1 662 670 (13,6, „)		
Fortschritt. Volksp.	1 233 933 (10,9, „)	1 497 041 (12,3, „)		
Konservative	1 060 209 (9,4, „)	1 126 270 (9,2, „)		
Polen	453 858 (4,0, „)	441 644 (3,6, „)		
Reichspartei	471 863 (4,3, „)	367 156 (3,0, „)		
Wirtsch. Berga.	343 120 (3,1, „)	304 557 (2,5, „)		

Zu der Wirtschaftlichen Vereinigung rechnen sich die Christlichsozialen mit 101 822, die Wirtschaftliche Vereinigung (i. e. S.) mit 96 346, der Bund der Landwirte mit 58 988 und die Deutschsozialen mit 47 391 Stimmen. Auf die Wirtschaftliche Vereinigung folgten der Stimmenzahl nach nicht weniger als 16 kleinere Par-

teien, nämlich die Welsen mit 84 618, das Elsaß-Lothringische Zentrum mit 54 883, die Deutsche Reformpartei mit 51 898 (1907: 94 869), der Bayerische Bauernbund mit 48 219, die Elsaß-Lothringische mit 43 467, die Unabhängigen Lothringer mit 36 336, der Deutsche Bauernbund mit 29 797, die Demokratische Vereinigung mit 29 444, die Dänen mit 17 289, die Liberaldemokraten (Reichslande) mit 11 942, die Elsaßler mit 8340, die Litauer mit 6227, die Liberale Landespartei (Reichslande) mit 4220, die Hessische und Thüringische Bauernpartei mit 3811, die Bayerische Reichspartei mit 3231, noch eine liberale Partei der Reichslande mit 2819, die Antisemiten mit 2716 Stimmen. Als unbestimmt werden aufgeführt 112 198 (0,9 v. H.) gegen 200 695 (1,8 v. H.) im Jahre 1907. Zu den unbestimmten wurden 8643 Stimmen für den Bund der Landwirte gerechnet.

* **Klumpfuß Johannisthal, 9. Okt.** Heute nachmittag stießen der Flieger Michaels auf einer Strich-Taube und der bulgarische Oberleutnant Poprojtew auf einem Albatros-Doppeldecker in der Luft zusammen, wobei die beiden Flugzeuge stark beschädigt wurden. Bei dem Zusammenstoß hat der bulgarische Offizier anscheinend sehr schwere Verletzungen erlitten.

* **Hamburg, 9. Oktober.** Das Luftschiff Hanja stieg heute nachmittag 2.50 Uhr zu einer Passagierfahrt auf und flog über Lübeck und Rostock nach der Ostsee, über der Ostsee nahm es Wasserballast und ging auf See nieder. Es schwamm mit den Gondeln etwa fünf Minuten auf dem Wasser und erhob sich dann wieder zur Rückfahrt über Lübeck nach Hamburg, wo es 5.50 Uhr vor der Halle landete.

* **Gehheimer Hofrat Dr. Dirx,** der älteste Mann Kissingens, der auch Bismarcks Arzt war, ist am 8. Oktober, 88 Jahre alt, gestorben. Bei ihm wohnte auch der Kanzler, und vor seinem Hause geschah bei einer Ausfahrt am 3. Juli 1874 um 1 Uhr mittags das Attentat des 21-jährigen Magdeburger Böttchergesellen Eduard Kullmann auf den Fürsten Bismarck. Nur die zum Grunde erhobene Hand, die das Ziel verdeckte und die auch am Knöchel von der Kugel gestreift wurde, verhinderte es, daß Kullmann sein Ziel, das Haupt des Fürsten, traf.

* **Nom, 9. Oktober.** Nach einer glänzenden Rede seines Verteidigers Ferri wurde der Attentäter Dalba wegen des Schießpatentens auf den König zu dreißig Jahren Zuchthaus und noch drei Jahren Sonderüberwachung nach der Strafverbüßung verurteilt.

* **Die Tochter des Gutsintendanten.** Ein praktischer Sinn spricht aus folgender Anzeige eines ungarischen Blattes: „500 Tsch Herrschaftsbefehl mit großem Viehstand und gut erhaltenem Fundus intrinseus zu verkaufen. Preis für ein Tsch 490 Kronen, beim Kaufe müssen 60 000 Kronen erlegt werden. Dem Käufer steht es frei, meine prachsvoll entwickelte 20-jährige Tochter, die die Bewirtschaftung des Gutes seit Kindesbeinen kennt, zu ehelichen. Das Gut und das Mädchen können bei vorheriger Anmeldung wann immer besichtigt werden. Angebote ufm.“

* **Kulischerherze.** Wir lesen in der B. Z. a. M.: Im Theaterklub unterhielt sich ein Opernfänger mit dem geschäftlichen Leiter einer Schauspielbühne über den schlechtesten Geschäftsgang der ernsten Theater. „Und doch,“ meinte der Opernfänger, „behauptet Direktor X., daß er mit der Klassikervorstellung, die jetzt auf dem Repertoire ist, durchschnittlich 2000 M pro Abend im Haus hat.“ — „Ja, wenn er das Geld mitzählt, das die Besucher in der Tasche haben!“ — — Zu einem bekannten Theateragenten kommt verweilt eine junge Schauspielerin, die bereits in ganz kurzer Zeit im dritten Engagement gekündigt wurde. Sie sitzt nämlich barmhertzig am Lampenflügel, daß sie mitten auf der Szene die heillosen Verwirrungen anrichtete. „Ja, liebes Kind,“ sagte der Agent, „ihnen ist nicht zu helfen. Eine Wärschheit gibt's vielleicht noch. Galtieren Sie das nächste Mal als Maria Stuart, das ist die einzige Rolle, in der Sie den Kopf verlieren dürfen!“

* **Eine leserliche Handchrift.** Zu dem Kapitel „unleserliche Handchrift“ erzählte kürzlich Mr. Whitelaw Reid, der amerikanische Botschafter in London, der in diesen Tagen seine Rücktrittsabsicht bekanntgegeben hat, eine hübsche kleine Geschichte aus dem Leben. Der berühmte amerikanische Redakteur Horace Greeley wird von einem Freunde zu Tisch gebeten und jagt schriftlich zu. Der Freund vermag die unmögliche Handchrift Greeleys nicht zu entziffern; er zeigt sie Bekannten. Freunden: niemand kann diese Hieroglyphen deuten. Halb im Scherz betritt der Freund nun eine Apotheke und übergibt dem Apotheker schweigend das Papier. Der jetzt seine Brille auf, versucht zu lesen, starrt seinen Besucher an, versucht wieder zu lesen: der Freund Greeleys verbitet sein Lachen hinter einem gehohelten Hustenanfall. Schließlich sagt der Apotheker seinen Entschluß: „Schön, schön,“ sagt er, „wollen Sie gleich darauf warten?“ Damit ist der Besucher, aufs höchste belustigt, einverstanden. Nach fünf Minuten gibt ihm der Apotheker eine sorgsam eingewickelte Flasche mit dem vermeintlichen Rezept. „Ein Dollar!“ jagt der Apotheker, „es ist ein ausgezeichnetes Rezept gegen Husten.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Oktober. Auf Einladung der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin hielt heute Amundsen in der Universität einen Vortrag über seine Südpolexpedition.

Der Vorsitzende der Gesellschaft überreichte Amundsen als größte Auszeichnung, welche die Gesellschaft zu vergeben hat, die goldene Humboldtmedaille. Unter den Anwesenden sah man den Herzog von Altenburg, den Herzogregenten von Braunschweig, den Kultusminister und den Handelsminister.

Auf dem heutigen Amundsen-Bankett, das sich an den Vortrag angeschlossen, feierte der Kultusminister die Entdeckung des Südpols als eine Tat ersten Ranges und teilte mit, daß der Kaiser zum Zeichen der Anerkennung Amundsen die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen habe.

Berlin, 10. Oktober. Gerüchtheilweise verlautete gestern, daß der flüchtige Rechtsanwalt Bredered sich freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt habe, nachdem er sich längere Zeit in einem Sanatorium aufgehalten hat.

Hamburg, 9. Oktober. Die Bürgererschaft genehmigte den Senatsantrag betreffend den Anschluß der Landgemeinden Groß-Borfel, Alsterdorf, Ohlsdorf, Fuhlsbüttel, Klein-Borfel und eines Teils von Billwärder an der Bille an die Stadt Hamburg.

Wajel, 9. Oktober. In einem Gasthose kam es zu einer Schießerei zwischen zwei Herren und einer Dame. Die beiden Herren sind tot, die Dame wurde schwer verletzt. Der eine der Herren hatte mit der Gattin eines Baumeisters eine Zusammenkunft, als der Baumeister unerwartet am Treffpunkt im Gasthose erschien.

Reval, 9. Oktober. Das englische Geschwader ist heute nach England abgedampft.

Berlin, 10. Oktober. Der frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete Müller-Sagan ist heute gestorben. **Reineckendorf bei Berlin, 10. Oktober.** Das Militärluftschiff M. 3, das gestern abend eine Fahrt unternommen hatte und heute zu einer neuen Fahrt aufsteigen sollte, wurde heute morgen zu diesem Zwecke nachgefüllt. Dabei entstand aus noch nicht aufgeklärter Ursache eine Stichflamme. Der Ballon explodierte und wurde vollständig vernichtet. Menschen wurden nicht verletzt. Das Luftschiff-Bataillon und die sofort herbeigerufenen Charlottenburger Feuerwehren hatten stundenlang mit Wässern und Aufbaumungsarbeiten zu tun. Der Ballon sollte nach der heutigen Fernfahrt ständig in Mes stationiert werden.

Leipzig, 10. Oktober. Vor der vereinigten 2. und 3. Strafkammer des Reichsgerichts hat heute vormittag der Spionageprozeß gegen den früheren Marine-Steuermann und jetzigen Kraftwagenführer Edmund Ragemann, zuletzt in Hamburg wohnhaft, begonnen. **Stuttgart, 10. Oktober.** Gestern abend entgleiste bei dem Tunnel am Englischen Garten ein Personenzug. Die Maschine bohrte sich in den Bahnkörper ein, einige Wagen wurden ineinander gefahren. Zwei Menschen wurden leicht verletzt.

Der Balkankrieg.

Paris, 10. Oktober. Der hiesige italienische Botschafter erklärte einem Berichterstatter, die von veröffentlichten Blättern ausgesprochene Vermutung, daß Italien die Balkanstaaten zum Kriege gegen die Türkei angezettelt habe, beruhe auf Erfindung.

Konstantinopel, 10. Oktober. Wie verlautet, hat der Fürst von Samos in Erkenntnis der unhaltbaren Lage auf der Insel die Porte und die Mächte gebeten, die Insel verlassen zu dürfen.

Sofia, 10. Oktober. An zuständiger Stelle verlautet, die bulgarische Regierung werde die bulgarischen Forderungen betr. die Reformen in Mazedonien genau formulieren und so den Großmächten Gelegenheit geben, zu ihnen Stellung zu nehmen.

Sofia, 10. Oktober. Ministerpräsident Geshow hat einem Zeitungsberichterstatter gegenüber erklärt, daß der gestern abgehaltene Ministerrat keine Entscheidung getroffen habe. Der Meinungsaustrausch mit Athen und Belgrad dauert noch fort. Natürlicherweise habe Montenegro, nachdem es die Feindseligkeiten begonnen habe, keine Stimme mehr. Jedenfalls kann die Entscheidung nicht länger verzögert werden. Trotzdem brauche man nicht die Hoffnung aufgeben, daß noch im letzten Augenblick der Friede aufrecht erhalten werden könne. Gegenüber den Gerüchten, daß Griechenland heute die Feindseligkeiten eröffnen werde, erklärte Geshow, es sei sicher, daß die Kriegserklärung, um die nicht erlangen werde.

Konstantinopel, 10. Okt. Die Vertreter der Balkanstaaten sind noch ohne Instruktionen und können daher auch nicht abreden. — Der Generalkonsul hat jedoch mitgeteilt, daß die von den Botschaftern empfohlenen Kriegserichterfasser sich auf den Kriegsschauplatz begeben dürfen.

Konstantinopel, 10. Okt. Das Kriegsministerium hat den ausländischen Korrespondenten das Betreten des Kriegsschauplatzes untersagt, auch die türkischen Korrespondenten sollen nicht zugelassen werden. — Der Kriegsminister aab der Presse eingehende Beratungsvorschläge, um die Veröffentlichung nicht amtlicher militärischer Nachrichten zu verhindern.

Konstantinopel, 10. Oktober. Der Kriegsminister und Kiamil Pascha wurden gestern abend vom Sultan empfangen. Sie erstatteten ihm Bericht über die Lage. Gestern nachmittag wurde im Kriegsministerium eine Beratung mehrerer Offiziere abgehalten.

Während der 1-Markts-Woche

(vom 6. bis 13. Oktober) verkaufe:

- 1 Posten Kinderschürzen in allen Größen das Stück . . . für 1,00 Mk.
- 1 " Dress-Korsetts mit Spiralfedereinlage das Stück " 1,00 "
- 1 " Herren-Filzhüte das Stück " 1,00 "

Hookiel.

Hermann Cohn.

Photo-Papiere, Apparate und Bedarfsartikel in großer Auswahl. Kreuz-Drogerie.

Das Verlegen von **Linoleum** wird sauber ausgeführt und bringe gleichzeitig meine Werkstatt zum **Aufpolstern von gebrauchten Sofas, Matratzen usw.** in gütige Erinnerung. Stets großes Lager in **Möbelbezügen.** Lieferung von Linoleum zu sehr billigen Preisen. Ferner halte mich zur Aufmachung sämtlicher

Dekorationen bestens empfohlen und biete in **Portieren, Gardinen, Teppichen usw.** stets neue, aparte Muster in großer Auswahl

Reißing-Portierenstangen, Gardinenkasten, Zugeinrichtungen zu äußerst billigen Preisen.

Dr. Popken, Möbel- u. Dekorationsgeschäft, Jever, am Markt. Fernsprecher 377.

Frische Kronsbeeren!

Letzte Sendung trifft dieser Tage ein. Bestellungen nach auswärts werden prompt erledigt. **Emil Janßen.**

Beste Reibhölzer

1 Paket 27 Pfg., 100 Pakete 24 Mark 50 Pfg. **J. H. Cassens, Jever-Schaar.**

Die diesjährig, **Winter-Kurse im Englischen und Französischen** beginnen in Jever im Oktober. Anmeldungen erbeten an Berlitz School, Wilhelmshaven, Peterstr. 4. **Nur nation. Lehrer.**

Zur Saat empfehle ich **schönen engl. Weizen, ohne Regen geerntet, desgleichen Bestkaiser Roggen** zu 10 Mk. **D. Borchers** Sengw. Altendiech.

Suche zu Osiern oder Mai einen **Lehrling.**

Heidmühle. **Otto Hinrichs, Maler.**

Suche zum 1. Nov. noch ein zweites Dienstmädchen, nicht unter 21 Jahren alt. **Frau G. Janßen.** Hopfenzaun 161.

Verloren Montag auf dem Wege von Lettens nach Middoge eine gehäkelte Handtasche. Um Rückgabe bitte! **Middoge. Ella Falkenau.**

Fernsprecher Nr. 4.

Meine bedeutend vergrößerte **Damen-Konfektion** bietet eine große Auswahl in **Kostümen, Paletots, Blusen u. Röcken. Reizende Neuheiten** in **Kinderkleidern u. Paletots, Musterstücke 33¹/₃% unter Preis.** **Gammete für Blusen u. Costume** in großer Auswahl. **Carl Möhlmann.** **Inh.: E. Heuer.**

Kaufen Sie eine Uhr von der Uhrenfabrikations- und Handelsgesellschaft

Union Horlogère Biel-Genè-Glashütte i. S.

Die Uhren sind gut

B. J. Hajen, Uhrmacher, Mitglied und Vertreter für Jever und Umgegend.

Landwirtschaftl. Winterschule Jever.

Der Unterricht beginnt **Montag den 28. Oktober morgens 9 Uhr.** Für ältere Landwirte (über 20 Jahre oder solche mit dem Einjähr.-Schein) bietet sich Gelegenheit zu theoretischer Ausbildung als Hospitanten, die dem Fachunterricht beimohnen können. — Wiederholungs-Kursus für ehemalige Schüler in einzelnen Fächern. — Anmeldungen nimmt entgegen **der Direktor.**

Wanderer-Motorräder, Wanderer-, Panther-, Anker- und Blücher-Fahrräder

sind erstklassige, weltbekannte, feinste Marken. Beste Veredelung und Emallierung. **Kaufdaten von 2,25 Mk. an.** **Luftschläuche von 2 Mk. an.** **Fahrradlaternen** in größter Auswahl v. 1 Mk. an. **Sättel, Pedale, Ketten, Luftpumpen, Gepäckhalter, Satteldecken, Samaschen, Rucksäcke** sowie sonstige Zubehörtelle sehr billig. **Kadefahrer, Regen-Pelerinen.**

Ed. F. C. Duden, Jever, a. d. Schlachte. **Fahrräder und Nähmaschinen** werden prompt repariert

Continental-Wringmaschinen sowie **Gesamwalzen** dazu liefert billigst **Jever. Ed. F. C. Duden.**

Suche auf sofort einen Knecht. **Rüschensiede. J. Busma.**



Gledinger Molkereigenossenschaft, Hoflieferant, **Berne in Oldenburg.** Alleinvertrieb für Jeverland und Wangeroog: **Wilh. Gerdas, Jever.** Fernsprecher Nr. 9. Man verlange Prospekte und achte besonders auf die Schutzmarke.

Ruhdecken, prima Segeltuch, empfiehlt **Herm. Cohn, Hookiel.**

Speise-Zwiebeln, nur beste, gesunde Ware, offeriert gegen Nachnahme **1 Str. 2,00 Mk. inkl. Sat** **Chr. Krügel, Nienburg a. S.**

Gefunden eine Wagenlaterne. **Sengwarden. G. Wegrens.**

Glückwünsch- und Bittentarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Traueranzeigen usw. usw. werden sauber und schnellstens angefertigt bei **Jever. Carl Altona.** Fernsprecher 402.

Geschäftliche Drucksachen jeder Art werden rasch und billigst angefertigt bei **Jever. Carl Altona.** Fernsprecher 402.

Feinen Zucker Pfd. 21 Pfg., **Hutzucker** Pfd. 25 Pfg., **Würfelzucker** Pfd. 24 Pfg. empfiehl

Schaarer Kolonialwarenhaus und **Verkaufsstelle Langewerth.**

Frische Eier. **J. H. Cassens.**

Gasthof zur Börse. Heute abend **Schlussschießen.** **Chr. Loben.**

Turnverein Hookiel.

Sonnabend den 12. Oktober Beginn der regelmäßigen Turnabende. Anfang präzis 8 Uhr. Herren, die dem Verein beitreten wollen, werden gebeten, sich dann im Vereinslokal einzufinden. **Der Vorstand.**

Kriegerverein Hookiel.

Alle Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins, die beim **Oldenburgischen Inf.-Reg. Nr. 91** gedient haben und im nächsten Jahr Mitte August an der Feier des hundertjährigen Bestehens teilnehmen wollen, werden gebeten, sich Sonntag den 13. d. Mts. abends in der **Versammlung** anzumelden. **Militärpaß** ist mitzubringen. **Der Vorstand.**

Liedertafel Hohentirchen. Sonnabend den 12. Okt. präzis 7 Uhr **Singen.** **Der Vorstand.**

Kriegerverein Sengwarden. **Bersammlung** Sonntag den 13. Okt. nachm. 7 Uhr im Vereinslokal. **Tagesordnung:**

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Hebung der Beiträge.
 3. Entledigung der Eingänge.
 4. Verschiedenes.
 5. Wünsche und Anträge aus der Bersammlung.
- ☛ Ehemalige **9er**, die an der Feier des Regiments teilnehmen wollen, werden gebeten, in dieser Bersammlung zu erscheinen, um sich dafelbst anzumelden. **D. W.**

Neuer Bürgerverein Jever. **Bersammlung** Sonntag den 13. Oktbr. 1912 abends 6 Uhr bei Schwedland. **Moorwarfen.** **Der Vorstand.**

Mit dem 1. Oktober übernahm ich den

Deftringer Hof in **Schortens** und bitte meine Gönner von **Schortens** und Umgegend, mich **Unternehmen** gütigst unterstützen zu wollen, gute **Betrachtung** und **saubere Bedienung** zu sichernd.

Schachtungsvoll S. Klische.

Sonntag den 13. Oktober **großer Einweihungsball**

Heidmühle. Sonntag den 13. Oktober **Ball,** wozu freundl. einladet **G. Schütt.**

Freitag den 11. Oktober **Verkegeln von Enten.** Hierzu ladet freundl. ein **Langewerth. G. Dirks.**

Männerturnverein Carolinenfiel.

Wiederbeginn der **Übungen** Sonnabend den 12. d. Mts. abends 7 Uhr. **Der Turnwart.**

Trauerfalls halber bleibt das **Geschäft** von **M. D. D. D.** **Freitag** den 11. d. Mts. **von mittags 12 Uhr an** geschlossen.

Werde vom 12. bis Ende dieses Monats verreist sein. **Dr. Heydenreich, Emden,** **Ohren-, Nasen-, Halsarzt.**

Geburtsanzeigen. Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen an **J. Ranke und Frau.** **Schortens, 7. Okt. 1912.**

Statt Ansfage. Der Geburt eines kräftigen Sohnes erfreuen sich **Otto Conrads und Frau** geb. **Stieffens.** **Stückenbüttel bei Cuxhaven,** 6. Oktober 1912.

Statt besonderer Anzeige. Die Geburt eines gesunden **Jungen** zeigen hoch erfreut an **Hans v. Thünen u. Frau** **Anne Marie geb. Sack.** **Lüneburg, 9. Okt. 1912.** Vor dem **Bankwärters 49.**

Edelesanzeige. Heute morgen 2,45 Uhr entschlief sanft nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, **Bruder und Enkel**

Wolff Onten im 14. Lebensjahre, welches wir, um stille Teilnahme bittend, tief betrübt zur Anzeige bringen. **D. W. Onten und Frau** nebst Angehörigen. **Fedderwarden, 1912 Okt. 9.**

Hierzu ein 2. Blatt u. die Landw. Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Gerd. Wettermann, Jever.

Zeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Zeitzelle oder deren Raum
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von C. L. Metzger & Söhne in Zever.

Severländische Nachrichten.

№ 239

Freitag den 11. Oktober 1912

122. Jahrgang.

Zweites Blatt

Aus dem Großherzogtum.

Zever, 10. Oktober.

*) Zu der für den Landwirt Gerh. Leiner zu Traiens durch den Auktionator Jürgens, Hohenkirchen, abgehaltenen **Viehauktion** hatten sich viele Kaufliebhaber eingefunden. Es wurden verkauft: 18 Kühe, 8 Kuhfäher und 1 Bullfäher, und zwar die Kühe zu folgenden Preisen: 570, 535, 625, 390, 510, 570, 440, 310, 395, 360, 375, 310, 375, 355, 515, 400, 340 und 410 M.; die Kuhfäher zu 265, 225, 190, 155, 310, 200, 165 und 180 M. sowie das Vieh zu 175 M. Die sämtlichen Tiere sind im Severländischen Herdbuch eingetragen oder vorgemerkt. Das Vieh befand sich in einem guten Nährzustande und bleibt auf Wunsch des Käufers auf dem Lande noch bis zum 10. November auf der Weide.

* Die **oldenburgische Kostuntwoche**, die vom 4. bis 10. Nov. dauern wird und eine große fachgenössliche Ausstellung umfaßt, erregt allgemeines Interesse. Ihre Bedeutung charakterisiert sich wohl am besten dadurch, daß der Großherzog das Protektorat übernommen hat und daß im Ehrenpräsidium und Ausschik die höchsten Behörden vertreten sind. Der Umfang der Ausstellung bemittelt sich nach der ruhbaren Fläche des größten hiesigen Saales in der Kuddelsburg und zwei besonders angebaute Hallen auf annähernd 3000 Quadratmeter. Veranstalter dieses Unternehmens, das zum ersten Mal in Oldenburg stattfindet, ist bekanntlich die Witvevereinigung des Großherzogtums Oldenburg (16. Zone des deutschen Gokwirtsverbandes), die wiederum der Witveverein für Oldenburg und Umgegend mit der Ausführung dieses großartigen Unternehmens betraut hat. Die Inanspruchnahme des Raumes seitens der Aussteller sowie der Zutritt zu der mit der Ausstellung verbundenen Lotterie geben schon jetzt die Sicherheit eines unzweifelhaften Erfolges, der schon durch den Umfang der Ausstellungsgegenstände gewährleistet wird. Sie umfassen alle direkt und indirekt mit der Kochkunst zusammenhängende Gewerbe.

* **Seemoosfischeret.** Die Seemoosfischeret im Nadebuen, die in den letzten Jahren hauptsächlich von Büsumern betrieben wurde, hat in dieser Saison, wie statistisch festgestellt worden ist, etwa 15 000 M. eingebracht. Das Seemoos aus dem Nadebuen ist sehr begehrt. Gefficht wird nur in den Monaten August und September.

* **Hoofiel, 9. Oktober.** Auf der am nächsten Sonntag im Vereinslokal stattfindenden Versammlung des hiesigen Kriegervereins werden u. a. auch die Anmeldungen ehemaliger Angehöriger des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91, die Mitte August 1912 an der Feier des hundertjährigen Bestehens des Regiments teilnehmen wollen, entgegengenommen. Es werden auch Anmeldungen von Nichtmitgliedern des Vereins, die in Hoofiel und Umgegend wohnen, angenommen. Außer Vor- und Zunamen sind noch damaliges Dienstverhältnis, Zeit der Zugehörigkeit zum Regiment, Kompanie, ob Feldzugs- teilnehmer in den Reihen des Regiments und an welchem, sowie jetztes Zivilverhältnis oder Stellung anzugeben. Vorherige Anmeldungen können auch bei dem Schriftführer des Vereins, Marine-Oberfeuerwerker a. D. Janßen in St. Jooitergoden, erfolgen. Der Vorstand des Vereins veranlaßt die Aufstellung der Listen, Weiteranmeldung an das Regiment und besorgt die Bekanntmachung später eingehender Nachrichten über die Jubiläumsangelegenheit. Auf die Bekanntmachung in diesem Blatte wird noch hingewiesen. Die Anmeldungen müssen bis zum 15. Oktober d. J. an das J. Vati. D. J.-R. 91, Jubiläumsangelegenheit, erfolgen. Später als Sonntagabend beim Vereinsvorstande eingehende Anmeldungen können vom Verein nicht berücksichtigt werden.

* **Hoofiel.** Der Männer-Turnverein Hoofiel be- ginnt Sonnabend den 12. Oktober seine regelmäßigen Turnabende. Neue Mitglieder wollen sich im Vereinslokal einfinden.

* **Mariensiel.** Der Kriegerverein Mariensiel hielt am 5. Oktober eine außerordentliche Versammlung im Ver-

einslokal (D. Gerdes) ab. Neu aufgenommen wurden zwei Kameraden. Ferner wurde beschlossen, Großherzogs Geburtstag diesmal durch einen Kommers mit Damen zu feiern; hierzu wurde Freibier bewilligt. Der Kommers findet am 16. November bei D. Gerdes statt, eingeladene Fremde zahlen 1 M. Sodann wurde einstimmig beschlossen, daß die Veteranen vom 1. November ab vom Beitragsabsten befreit sein sollen. — Nächste Versammlung findet am 2. November im Vereinslokal statt.

* **Accum.** Sonntag den 13. Oktober um 10 Uhr wird hier Herr Missionarprediger Logemann aus Oldenburg den Predigtamtendienst halten.

* **Steinhäusen, 8. Oktober.** In einer in Chrijelius' Gasthaus abgehaltenen Versammlung der Ortsangehörigen, in der Gemeindevorsteher Renken den Vorsitz führte, wurde beschlossen, eine Ortsgenossenschaft zu bilden. Die Genossenschaft erstreckt in erster Linie eine Ortsbeleuchtung durch Elektrizität. Nachdem die Grenzen des Ortes festgelegt sind, wurde der Beschluß gefaßt, daß von der Gemeinde Bokhorn die Leitung mit Lampen fertigzustellen ist und die Ortsgenossenschaft die Brennstoffe zu bezahlen hat. Die Brennstoffe einer Lampe ist auf 1 M. festgesetzt. Da auch viele Hausanschlüsse angeschlossen sind, soll sofort mit der Installation begonnen werden.

* **Von der Geest.** Unsere Schweinezüchter können angesichts der sich so beständig auf der Höhe haltenden Schweinepreise wirklich um Glück gehen. Während der ganzen Sommerzeit ist Futter genug für die Tiere gewachsen. Besonders diejenigen Landwirte, die ihre Schweine in die Weide jagen konnten, hatten fast gar keine Aufwendungen für Futter zu machen. Es war Gras- und anderes Haß- und Grünfutter in reicher Menge vorhanden, so daß die Aufzucht der Ferkel fast gar keine Kosten verurlichte. Es wird allenthalben mit großem Eifer für die Vermehrung des Schweinebestandes geortet. Die Aufkäufer bieten nach wie vor ganz außerordentlich hohe Preise. Kolossale Mengen Vorküfer werden allwöchentlich nach den Schlachthöfen der Großstädte befördert.

* **Oldenburg, 9. Oktober.** Dank der regen Werbetätigkeit des Vorstandes der Ortsgruppe Oldenburg gewinnt der Bund der Festbesoldeten immer mehr Mitglieder aus allen Kreisen der Beamten- und Lehrerschaft. Nachdem in letzter Zeit auch in anderen Städten: des Herzogtums Ortsgruppen gegründet worden sind, wird in den nächsten Tagen auch in Delmenhorst ein Zweigverein ins Leben gerufen werden.

* **Cloppenburg, 10. Oktober.** Ein Brand, der gestern am Spätnachmittag hier unweit der Kirche in einer Köterei ausbrach, artete durch den Wind gegen Abend in ein Großfeuer aus, welches um Mitternacht die Wirtschaftsgebäude des Hummert die Wohngebäude der Eigner Jaspers und Hengmühle sowie 3 Stallgebäude eingäschert hatte. Gewaltige Erntevorräte, ferner das Inventar und, wie man hört, auch bares Geld sind verbrannt. Erst gegen Morgen konnte die Gefahr als beseitigt angesehen werden. Der Schaden wird auf 80 000 bis 90 000 M. geschätzt, dürfte aber, da viele wertvolle Sachen mit verbrannt sind, über 100 000 M. betragen.

* **Nordenham, 9. Oktober.** Wegen Brandstiftung werden sich demnächst zwei Frauen aus dem nördlichen Stadtgebiet vor dem Gericht zu verantworten haben. Die Frauen hatten ihre Betten und Kleidungsstücke mit Petroleum befüllt, um dann den ganzen Hausstand in Brand zu setzen. Als die Betten bereits Feuer gefangen hatten, verließen die Brandstifter (Mutter und Tochter) ihre Wohnungen und zwar reiten sie mit dem Zuge davon, um der Angelegenheit den Anschein zu geben, als wenn sie schon vor dem Brande verreckt waren. — Das Feuer in der Wohnung kam aber nicht so schnell zum Ausbruch, daß das Inventar in Flammen aufging. Auch hatten Nachbarn das Schandfeuer bemerkt und den Brand noch rechtzeitig gelöscht. Von dem verreckelten Brande müssen die Frauen Kenntnis erhalten haben, denn gefahren kehrten sie mit dem Zuge nach hier zurück. Die Gendarmerie wurde sofort von dem Besuch der Frauen in Kenntnis gesetzt und es gelang denn auch bald, die beiden Brandstifterinnen zu erwischen. (B. 3.)

Aus den Nachbargebieten.

.. **Wilhelmshaven, 8. Okt.** Die Marineverwaltung hat mit der Firma Goedhardt einen Vertrag abgeschlossen, wonach diese die Auffüllung des Cäcilienbodens und des Aufgenbodens übernimmt. Insgesamt sind 210 Hektar aufzufüllen, für jedes Kubikmeter erhält die Firma 83 M. Die Auffüllung sollte erst beim Observatorium erfolgen, doch wurde diese zu teuer. Zur Auffüllung wird der aus den zu erbauenden Schwimmstöden gewonnene Sand gebraucht. Insgesamt sollen 6 Mill. Kubikmeter Erde bei der Auffüllung des Bodens Verwendung finden. Die Auffüllung erfolgt bis zu einer Höhe von 5 Meter (Deichhöhe). Infolge der Auffüllung müssen die auf dem Groden bei Mariensiel belegenen Schießstände des Wilhelmshavener Schießvereins beseitigt werden, womit bereits der Anfang gemacht worden ist. Es wird für den Verein schwer halten, in der Nähe Platz für neue Schießstände zu erhalten. Der Bauger C. G. 10 hat mit der Baugerung für die Schwimmstödbauarbeiten I bekommen. Er liegt dem Banter Hafen gegenüber. Ein zweiter Bauger ist damit beschäftigt, eine Fahrtrinne zum Schwimmstödbau zu schaffen. Das gesamte Baugerat wird auf das Nordufer des Zwischenhafens durch zwei Saugrohre aufgeführt. Nachdem der Verbindungshafen vom ersten Hafen nach der Süderweiterung fertig ist, soll er am 19. durch den Kaiser eingeweiht werden. Das erste Geschwader wird den Hafen durchfahren.

* **Emden, 8. Okt.** Wie man der W.-Z. schreibt, wird noch in diesem Monat die Entscheidung über die neu zu konzessionierende Auswandererlinie von Emden erfolgen. Und wenn auch über Einzelheiten zwischen den beteiligten preußischen Ressorts, der Stadt Emden und den beteiligten Schiffsfahrtslinien — der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd — noch verhandelt wird, so steht schon jetzt fest, daß alle in der gansen Frage von Emden geheuten Wünsche auch in Erfüllung gehen werden. Von einer Beeinträchtigung der Interessen Emdens als Hafenstadt kann also nicht die Rede sein. Die Schiffsfahrtslinie, die gemeinsam von den beiden großen hanseatischen Linien eingerichtet wird, soll ihren Ausgang von Emden selbst nehmen. Der Bundesrat hatte bekanntlich grundsätzlich das Konzessionsgesuch der beiden hanseatischen Linien genehmigt und die Entscheidung über die Gestaltung der Auswandererlinie der Preussischen Regierung überlassen. Sobald zwischen ihr, den Schiffsfahrtsgesellschaften und der Stadt Emden eine endgültige Vereinbarung getroffen ist, wird die Konzessionserteilung durch die Reichsregierung erfolgen. Die beiden Schiffsfahrtsgesellschaften haben sich verpflichtet, eine Dampferlinie zwischen Emden und Newport zur Beförderung von Auswanderern und Gütern einzurichten und zu diesem Zweck alle erforderlichen Einrichtungen zu treffen, insbesondere eine Auswandererhalle auf eigene Kosten herzustellen. Außerdem soll ein vierwöchentlichlicher Frachtdienst zwischen Emden und Ostafien, Australien und Südamerika unterhalten werden.

Vermischtes.

* **Strasburg, 9. Oktober.** Von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde heute der Rechtsanwalt Philipp Hertel-Strasburg wegen Veruntreuungen in vier Fällen zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Staatsanwaltschaft hatte vier Jahre beantragt.

* **Göttingen, 9. Oktober.** Vor der hiesigen Strafkammer wurde heute der Rechtsanwalt Dr. D. Deneke von hier wegen Untreue zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Newport, 9. Oktober.** Aus Tampico wird gemeldet, daß sich dort in dem Warenhaus der Stadt eine fürchterliche Dynamitexplosion ereignete, durch die das Warenhaus vollständig in die Luft gesprengt wurde. Das Unglück wurde durch ein Feuer in dem Gebäude verursacht. Hundert Personen haben den Tod gefunden, ebenso viele sind schwer verletzt. Wie verlautet, soll das Feuer von den Rebellen angezündet worden sein, welche sich kürzlich in der Nachbarschaft gezeigt hatten.

Ein Stierkampf.

Von Dr. Reinh. Wolfien.
(Fortsetzung.)

Die nach diesem berühmtesten Espada seien Legartijo, die Cidehesse, La Buerrita, der kleine Krieg, des erhabenen Schiller, und Mazzantini, der einzige unter ihnen, der seinen Familiennamen führe, ein ehemaliger Wodka, der zu seinem Glücke das wenig einträgliche corpus juris mit der Espada vertauscht hatte. Alle drei seien für den heutigen Tag gewonnen. Zugleich erfährt man, daß die Stierkämpfe gewöhnlich von Aktiengesellschaften in Szene gesetzt würden, welche die nötigen Stiere und Pferde aufkauften, die Toreros für jede einzelne Vorstellung engagierten, und auch den Erlös für die getöteten Stiere einbrachten, sofern dieselben nicht als Genußbezugung für eine besondere Musterleistung dem Espada geschenkt würden, der sie abgejagt hat.

Um 3 Uhr sollte die Vorstellung ihren Anfang nehmen, aber schon kurz nach der Mittagsstunde sah man ganze Scharen von Männern, Frauen und Kindern nach der Richtung hinauswandern, wo die Arena lag. Nahezu eine Stunde nach dem angelegten Beginn machte auch ich mich auf den Weg. Je näher ich dem Platze kam, um so dichter wurde die Menschenmenge, die sich in der gleichen Richtung fortbewegte. An der Kasse vor dem Eingange war sie schließlich zu einem undurchdringlichen Knäuel aufgestaut. Dazu rasselten beständig Equipagen mit elegantem Geschirr heran, die die Angehörigen der oberen Zehntausend brachten.

Die modernsten Pariser Toiletten erschienen neben dem grellfarbigen Schultertuche der Frauen aus dem Volke; Verkäufer von Grillschlangen und Zeitungen, papierenen Fächern mit Szenen aus dem Stierkampf priesen schreiend ihre Waren an; es war ein Treiben, wie auf einem Jahrmärkte. Nicht ohne Mühe gelang es mir endlich, mir den Eingang zu erkämpfen.

Das äußere der Plaza de toros, des Stierkampfringens, hat im ganzen wenig Bemerkenswertes. Ein hohes, rundes, fensterloses Gebäude ohne Dach mit mehreren, ringum verteilten Eingängen. Das Innere dagegen bietet einen imposanten Anblick. In der Mitte liegt der mächtige, runde Kampflplatz in einer Ausbuchtung, gegen welche sich eine Zirkusarena bei uns wie eine Kinderstube ausnimmt. Derselbe ist eingefriedigt durch eine etwa ein und einen halben Meter hohe Pallisadenwand, in die mehrere feste, schwere Türen eingelassen sind. Eine zweite noch etwa einen halben Meter höhere Wand umschließt die erste so, daß zwischen beiden ein etwa zwei Meter breiter Rundgang bleibt, in dem sich die Bediensteten der Arena, die unbefähigten Toreros und einige Leute der Guardia civil, einer militärisch organisierten Schutzmannschaft, aufzuhalten pflegen.

Unmittelbar hinter der zweiten Schutzwand steigen amphitheatralisch die steinernen Sitzplätze auf, überragt von einem Kranze nebeneinander liegender, überdachter Logen, den Klächen der vornehmen Welt. Der ganze ungeborene offene Zirkus, der in manden Großstädten bis zu 20 000 Personen zu fassen vermag, wird in eine Sonnen- und eine Schattenseite geteilt, die im Preise verschieden sind.

Ueber dem Haupteingange befindet sich die Loge des Präsidenten, eigentlich Ehrenpräsidenten, des Stierkampfes, der in den Provinzial-Hauptstädten meist in der Person des Gouverneurs, sonst durch einen Beamten der höheren Verwaltungsbehörde vertreten ist. Ueber dem Eingange ihm zur Linken sitzt die Musikkapelle. Der Präsidentenloge gegenüber ist die, mit Schlüssel verschließbare, Eingangsstür zu den Ställen der Stiere, rechts von ihr das Tor, durch welches die Quadrilla, der glänzende Zug sämtlicher an dem Tage beteiligten Stierkämpfer in die Arena ihren feierlichen Einzug hält.

Die Ställe der Stiere sind dunkel und öffnen sich auf der einen Seite nach dem Gange, dessen Endtür in die Arena mündet, auf der andern in einen Hof, in welchem die für einen Kampftag bestimmten 6 Stiere gefüttert werden, falls etwa wegen ungünstiger Witterung oder sonstiger Hindernisse der bereits angelegte Stierkampf verschoben werden muß. Es wird ihnen dann wieder, wie auf der Weide, ein zahmer Leistikopf mit Glöde beigegeben, um sie für die Zwischenzeit in friedlicher Stimmung zu erhalten, doch sind in den Umfassungswänden des Hofraums mannsbreite Schlitze angebracht, um den Wärtern ein schnelles Hinausschlüpfen zu ermöglichen, falls doch einmal einer der Stiere ungebärdig werden sollte.

Dichter und dichter drängen sich die Massen in dem luftigen Raum zusammen. Ein summandes Geräusch von tausenden von Stimmen erfüllt die Luft; dazwischen hört man die Ausrufe, welche Apfelsinen, Sodawasser, Photographien der Toreros usw. anbieten; hin und wieder ertönt ein schriller Pfiff aus einer kleinen Stahlpfeife, die fast jeder junge Spanier zum Stierkampf mitbringt; die schmetternde Musik, die webedenden bunten Fächer, die farbenreichen Trachten, die hellen Sommerkleider und der lachende Sonnenschein, alles trägt dazu bei, die Stimmung zu heben und selbst den ernstesten Zuschauer mit hineinzuwickeln in die freudige, erwartungsvolle Bewegung. Endlich erscheint der Präsident in Gesellschaft von Herren und Damen und nimmt in seiner Loge Platz. Schon beginnt das Publikum unruhig zu werden; man stampft mit den Füßen, löst mit den Stöcken auf den Boden, schreit und pfeift, um daran zu erinnern, daß es Zeit sei, zu beginnen.

Der Wille des Volkes regiert nämlich beim Stierkampf, und die Handlungen des Präsidenten erscheinen nur als der Ausdruck desselben.

Ruhig und gelassen, als ob er das Getöse gar nicht höre, sitzt inerner inwärtigen auf seinem, allen sichtbaren Plaze und unterhält sich mit seiner Besetzung. Endlich zieht er sein Laibentuch und gibt damit ein Zeichen. Ein helles Trompetensignal ertönt, sofort tritt eine erwartungsvolle Stille ein, und im selben Augenblick öffnet sich das Tor zur Rechten, um die Quadrilla eintreten zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Hamburg, 8. Oktober.** Die Auswanderung über Hamburg umfaßte im September 9953 Personen gegen 7007 im September vorigen Jahres, seit 1. Januar dieses Jahres wanderten über Hamburg 94 145 Personen aus gegen 61 058 Personen in der gleichen Zeit des vorigen Jahres. In den ersten neun Monaten dieses Jahres war die Auswanderung bereits größer als im ganzen Jahre 1911.

* **Ueber Ursachen und Behandlung des Haarausfalls** sprach Professor Romayer (Berlin) auf dem Naturforscher- und Vortragsabend in Münster i. W. Der gewöhnliche, zur Glanz führende Haarschund hat seine Ursache in unregelmäßiger Ernährung. Der Haarboden braucht Licht und Luft, um auszubilden zu können und gesund zu bleiben. Diese werden ihm vorenthalten durch die Krämpfe, die Haareinlagen, die Kopfbedeckungen und den Aufenthalt in geschlossenen Räumen. Schweiß und Talgdrüsensekret haben Gelegenheit, sich auf dem Kopfe anzusammeln und eine Kruste für hautschmarozkende Mikroorganismen zu bilden, die die Kopfhaut reizen und entzünden. Ebenso wie unsere Zivilisation uns zwingt, täglich unsere Hände und Gesicht zu waschen, häufig zu baden, regelmäßig die Zähne von den sie angreifenden Kulturpflanzen zu reinigen — was alles nicht oder nur in geringem Maße erforderlich wäre, wenn wir im Naturzustande lebten —, ebenso notwendig ist eine regelmäßige Reinigung der Kopfhaut. Das in den letzten Jahrzehnten erfreulicherweise in Aufnahme gekommene Schampunieren, in richtiger Weise angewandt, stellt eine zweckmäßige Reinigung der Kopfhaut dar. Nur ist es leider eine etwas umständliche Prozedur, namentlich bei langem Frauenhaar. Das wichtigste Heilmittel, dessen man nicht entzaten kann, ist aber der Schwefel in spirituellen Emulsionen, die nach Verdünnen des Spiritus eine dünne Schwefelschicht auf der Haut zurücklassen. Auch in Puderform wirkt der Schwefel besonders bei Natur aus fettiger Kopfhaut gut, wie denn überhaupt das Einpulvern fettiger Haare als ein teilweiser Ersatz für das Schampunieren mit Seife gelten kann. Gegen eine übermäßige Fettsekretion der Kopfhaut leistet der Tannin- oder Zinnpulver gute Dienste. Sehr wichtig ist es, daß die Krankheit frühzeitig behandelt wird, weil bei bereits eingetretener Haarausfall die Behandlung erfolglos bleibt. Es wird sich empfehlen, von Zeit zu Zeit die Kopfhaut von einem Arzte auf den unmerklichen Beginn des Haarschundes untersuchen zu lassen, auch wenn die Haare noch in üppiger Fülle vorhanden sind.

* **Freibier im Kaufhaus.** Ein Konfektionsgeschäft in Seilgasse hat in einer dortigen Zeitung die folgende Zeitungsannonce erlassen: Heute, Sonntag, von 10-20 Uhr: Erstes großes Freibierfest im Kaufhaus. Ob klein, ob groß, ob arm, ob reich, alle von nah und fern sind freundlichst dazu eingeladen. Es wird getrunken, so lange der Krach läuft. Jedermann ist herzlich willkommen. Zugleich hat man auch die beste Gelegenheit, sich von dem enorm großen Lager fertiger Herren-, Damen- und Kinderarbeiten zu überzeugen. Es wird extra billig verkauft. Nur letzte Neuheiten. Nachmittags und abends öffentlicher Tanz im großen Saale des Schützenhauses bei freiem Eintritt, wozu meine Stadt- und Landfundschaft, sowie Freunde und Gönner hiermit besonders eingeladen sind.

Handelsteil.

Oldenburg, 5. Oktober. Die Durchschnittspreise der höchsten Tagespreise der Fourage im Monat Sept. d. J. mit einem Aufschlage von fünf vom Hundert in der Stadt Oldenburg haben betragen: für einen Zentner (50 Kgr.) guten Hafer 12,18 M., für einen Zentner Heu (altes) 4,20 M., neues 3,89 M., für einen Zentner Stroh (altes) 2,94 M., neues 2,52 M. Diese Durchschnittspreise sind maßgebend für die Veräußerung der im Herzogtum Oldenburg im Monat Oktober d. J. verabreichten Fourage.

Leer, 9. Oktober. Zum heutigen Pferdemarkt waren etwa 460 Pferde und Küllen aufgetrieben. Der Verkehr war recht lebhaft von einheimischen und fremden Käufern. Der Handel blieb schlappend. Der größte Teil der aufgetriebenen Pferde bestand aus minderwertiger Ware. Beste junge Pferde wurden bei hohen Preisen bald verkauft. Ältere Arbeitspferde kosteten 300 bis 500 M., Pittauer 400 bis 500 M., beste junge Pferde 1000 bis 1300 M., Schlachtpferde 90 bis 150 M., halbjährige Fohlen 250 bis 450 M., anberthalbjährige Fohlen 500 bis 600 M., zweieinhalbjährige bis 800 M. Fohlen zur Zucht erzielten höhere Preise.

Bremer wöchentlicher Marktbericht über Futtererzeugnisse und ausländisches Getreide.

Bremen, 9. Oktober.

Das Ereignis des Tages ist die Kriegserklärung von Montenegro. — Gerade in dem Augenblick, als eine ruhigere Beurteilung der politischen Lage auch eine ruhigeren Stimmung an den Getreidemärkten den Boden bereiten wollte, hat der Ausbruch des Krieges wieder eine kräftige Anregung nach oben gegeben. Die Preise für russische Gerste sind heute um mehrere Mark per Tonne gestiegen. Schon vor Ausbruch des Krieges hatte die Türkei auf 50 griechische Dampfer Beschlag gelegt. So lange die Erhaltung des Friedens wahrscheinlich war, rechnete man mit einer baldigen Wiederaufhebung der Beschlagnahme. Jetzt ist der Dampfermarkt für lange Zeit dem Verkehr entzogen. Ein weiteres Anziehen der Seefrachten und der Getreidepreise wird die unausbleibliche Folge sein. Die russische Gerstenernte schätzt man auf etwa 25,37 Millionen Tonnen. Der Ertrag des Vorjahres war nur etwa 24,20 Millionen Tonnen. Was verschlägt aber die Mehr im Ernteeergebnis, wenn Krieg, Frachterhöhung, große Konsumsprüche und starker Devisenmangel von Vorkäufen zusammenwirken, um den Markt zu erregen. An Russlands Gerstenernte wurden nur von Deutschland, sondern auch von andern Importländern so große Anforderungen gestellt, daß wir heute falls niedrige Gerstpreise erwarten dürfen. Immerhin soll man sich der schnellen Wandelbarkeit der Welthältnisse bewußt bleiben und künftig mit der Möglichkeit rechnen, daß auf übertriebene Steigerungen nur eine geringfügigen Anstieg scharfe Rückgänge folgen können. — Unter dem Einfluß der Aufwärtsbewegung der Gerste hat auch Mais im Werte gewonnen. Das immer noch reichliche Angebot Argentiniens findet leichter Aufnahme als bisher. — Das Hafergeschäft leidet unter einer leichten Ueberfüllung des Marktes, doch haben die Preise der Vorwoche infolge regelmäßiger und stetiger Bedarfsfrage auf behaupten können. — Für russischen Roggen sind weder Geber noch Nehmer am Markt. Die gute Qualität der deutschen Ernte hat den Ausländern einsteuereinstweilen ausgezehlet. Recht umfangreich dagegen der Bedarf in ausländischem Weizen. Die Landqualitäten bedürfen durchweg der Verbesserung. In Russland und Argentinien zu teuer sind, beherrscht Nordamerika den Weizenmarkt.

Heute abend stellten sich die Waagenpreise wie folgt:

für gesunde südrussische Gerste	148.—
greifbare Ware	147.—
p. etwa Mitte Okt.-Lieferung	147.—
p. etwa Ende Okt.-Lieferung	145,50
p. Nov.-Jan.-Lieferung verbill.	142,50

an Unterwehshafen

per 1000 Kilogr. unverzollt, zwei Monat Akzept, Cash zum Füllen und franco zu stellen. Der Preis erhöht sich per 1000 Kilogr.: für leichweise Sackbeigabe um 1 M. für Lieferung ab Bremen Freibairt (anstatt ab Unterwehshafen) um etwa 1 M. Der Zoll beträgt 13 M. per 1000 Kilogramm.

Antliger Marktbericht vom Waagviehhof in Friedrichsfelde.

Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 9. Oktober. Auftrieb 2670 Schweine, 1893 Ferkel. Verkauf Marktes: Mittelmäßiges Geschäft; Ferkel etwas lafter. Es wurden gekauft im Enghaushandel für Lüneburger Schweine, 7 bis 8 Monat alt, Stück 57 bis 70 M., 5 bis 6 Monat alt, Stück 42 bis 56 M., Föfse, 3 bis 4 Monat alt, Stück 27 bis 41 M., Ferkel, 9 bis 13 Wochen alt, Stück 20 bis 26 M., 6 bis 8 Wochen alt, Stück 16 bis 19 M.

Die Direktion des Waagviehhofs.

Berlin, 9. Oktober. [amtliche Preisfeststellung der Berliner Produktendirektion. Preise in Mark für 1000 Kilogr. Berlin netto kass.]

	v. Schluß	12.15	1.15	Schluß
Weizen Oktober	209,25	210,50	210,50	211,00
Dezember	209,50	210,75	210,75	211,75
Mai	213,50	214,75	215,00	215,5
Roggen Oktober	174,50	175,25	175,75	176,50
Dezember	174,25	175,25	175,50	176,25
Mai	176,25	177,25	177,25	178,50
Hafer	178,75	179,75	179,75	180,50
Mai	179,00	180,00	180,00	181,50
Mais	—	—	—	—
Mai	—	—	—	—
Rübsöl Oktober	67,70	—	67,60	—
Dezember	67,60	—	67,60	68,00
Mai	—	—	65,3	65,00

Der Mitado. Das soeben erschienene neueste Stück der populären Musik-Zeitschrift „Musik für Alle“ bringt Arthur Sullivan's Meisterwerk: „Der Mitado“. Man kann daselbe vermöge seines vornehmen musikalischen Gehaltes, seiner herrlichen Melodien zu den „Klassischen Operetten“ zählen. Die Operette ist über alle Bühnen der Welt mit gleichem Erfolge gegangen und hat ihre Schöpfer den Namen des bedeutendsten englischen Komponisten eingetragen. Im vorliegenden Heft sind die Hauptthesen zum Abdruck gelangt. Alle Lieder sind im überlegtem Text abgedruckt, können aber auch als reines Klavierstück in der leichtesten Wiedergabe gespielt werden. Das Mitado-Stück ist, wie alle Hefte der „Musik für Alle“, zum Preise von 50 Pf. in allen Buch- und Musikalien-Handlungen sowie direkt vom Verlage Alfred Müller und Co., Berlin SW., Kochstraße 22-24, erhältlich.

**Ueberall die gleiche Meinung:
der „Kornfranck“ hält, was er
verspricht. Appetitlich von An-
sehen, herzhaft im Geschmack,
ausgiebig bis ins Kleinste Teilchen.**

19

Ämtliche Anzeigen.

Die im Herzogtum Oldenburg wohnhaften Personen, welche für das Jahr 1913 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen und Wert darauf legen, den Wandergewerbeschein zum 1. Januar f. J. zu erhalten, werden aufgefordert, den Antrag auf Ausfertigung des Wandergewerbescheins bis zum 15. November d. J. bei dem zuständigen Amte oder Stadtmagistrate zu stellen.

Bei Stellung des Antrages ist eine Photographie des Gewerbetreibenden in der Wistenkartenform unaufgezogen beizubringen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein und eine Kopfgöße von mindestens 1,5 Zentimeter haben.

Oldenburg, 7. Okt. 1912.
Polizeidirektion.
In Vertretung: Eilers.

Großh. Eisenbahndirektion.
Oldenburg, 8. Okt. 1912.
Folgende vom 10. Oktober 1912 bis 31. Dezember 1913 gültige Ausnahmetarife werden eingeführt:

- für Gerste und Mais, auch geschrotet, zu Futterzwecken,
 - für fettes, nicht zubereitetes Fleisch zum Verbrauch im Inlande,
 - für die Schlachtung im Inlande bestimmte Tiere.
- Näheres über die Tarifsätze und Anwenungsbedingungen ist auf unserem Verkehrs-Bureau und auf den Stationen zu erfahren.

Evangel. Oberschulkollegium.

Es sind ernannt worden:

- zum 1. Oktober d. J.
 1. der Lehrer Witte zu Patten zum Hauptlehrer an der Schule zu Süderdörpe,
 2. der Lehrer Steinhoff zu Delmenhorst (l. Knabenschule) zum Lehrer mit Hauptlehrerbefoldung an der Schule zu Deichhorst, zum 1. Novbr. d. J.
 3. der Lehrer Brumund zu Friederikenstiel zum Hauptlehrer an der Schule zu Leuchtenburg,
 4. der Lehrer Kürjen zu Rüstingen (6. Schule) zum Hauptlehrer an der Schule zu Neuenburgerfeld.
- Oldenburg, 1912 Okt. 5.
Calmeyer-Schmedes.

Es sind zum 1. Oktober d. J. beauftragt worden:

1. der Lehrer Fittje zu Garnholt mit der Verwaltung der Hauptlehrerstelle zu Sülfede,
 2. der Lehrer Drückhammer zu Rodenkircherwarp mit der Verwaltung der Hauptlehrerstelle zu Steinfimmen,
 3. der Lehrer Hape zu Moorbeck mit der Verwaltung der Hauptlehrerstelle zu Garnholt,
 4. der Lehrer Deijzen zu Neuenwege-Neudorf mit der Verwaltung der Hauptlehrerstelle zu Westerkens.
- Oldenburg, 1912 Okt. 5.
Calmeyer-Schmedes.

Großherzogliches Amt Jever.

Jever, 4. Okt. 1912.

Zur Bornahme der Nachförderungen von Ebern im Rüstungsverbande Jever-Rüstingen wird Termin auf

Mittwoch den 6. Novbr. d. J. vormittags 9 1/2 Uhr

in Jever bei Martens Gasthof zum Bremer Schlüssel angesetzt. Im Anschluß hieran erfolgt die Verteilung von Prämien. Drost.

Großherzogliches Amt Jever.

Jever, den 9. Okt. 1912

Zur Bornahme der Nachförderung von Ziegenböden im Ziegenbockförderungsverbande Jever-Rüstingen ist Termin angesetzt auf

Donnerstag den 17. d. M. vormittags 9 Uhr

im Hotel zum schwarzen Adler in Jever.

Im Anschluß hieran wird um 11 Uhr vormittags die Verteilung von Prämien stattfinden. Drost.

Vorstand der Rüstinger-Kniphauerer Sietlach.

Jever, 7. Okt. 1912.

Das nachstehende Verbot wird erneut zur Kenntnis gebracht: Auf Grund des Artikels 135 der Deichordnung wird mit Zustimmung des Sietlachtsausschusses das folgende Verbot erlassen:

§ 1.
Es ist verboten, Gegenstände irgend welcher Art, namentlich Schutt, Scherben, Kehricht, häusliche Abfälle, tote Tiere in die Sietlache, Zug- und Schaugraben oder auf die Dösterungen derselben zu werfen.

§ 2.
Aborte dürfen nicht unmittelbar an die Gräben gesetzt werden, auch darf der Abfluß aus Aborten, Düngerstätten und Viehställen nicht in dieselben geleitet werden.

§ 3.
Die Zuführung des Regen- und gewöhnlichen Abfallwassers darf, wo solches vom Sietlachtsvorstande für erforderlich erklärt wird, nur mittelst Röhren oder gemauerter Rinnen, soweit nötig, in Verbindung mit anzubringenden Senkfläßen geschehen.

§ 4.
Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder verhältnismäßiger Haftstrafe bestraft.

Jever, 1884 Oktober 10.

Vorstand der Rüstinger-Kniphauerer Sietlach.

Drost.

Der Amtsanwalt.

Jever, 1912 Okt. 4.

Dienstag den 3. Sept. 1912 in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends ist dem Brotsfabrikanten M. Hennning in Rüstingen I von seinem Ackerwagen vor Böök's Wirtschaft in Antonstuf ein gebrauchtes Wagenrad, groß

3 1/2 x 4 1/2 m, im Werte von zirka 25 Mark gestohlen worden.

In dem Seel sind die großen schwarzen Buchstaben: „Brotfabrik M. Hennning, Rüstingen“, gezeichnet.

Für die Herbeischaffung des Segels hat der Eigentümer eine Belohnung von 5 Mark ausgesetzt. Ich ersuche um Nachforschung. — 544/12.

J. B. Carels

Gemeindefamr.

Die Besitzer von Hund in der Gemeinde Fedderwarden haben bei Vermeidung der gesetzlichen Nachteile bis zum 18. Oktober ds. Js die Zahl ihrer Hunde beim Gemeinderechnungsführer zur Besteuerung anzumelden. Fedderwarden. Poppen, Gv.

Sietlache.

Die Zug- und Schaugraben des Bezirks Rüstertiel werden vom 16. d. M. an gesäubert. E. Memmen, Sietlachtschw. Fedderwardergroden.

Bermittelte Anzeigen.

Öffentlicher Verkauf einer Ziegelei.

Die Herren Ruthe u. Kirchhoff beabsichtigen wegen Aufhebung der Gemeinschaft die

Susumer Ziegelei

mit 11 Hektar 04 Ar 08 Dum. Grundfläche zu Susumerfeld sowie 1 Hektar 05 Ar 31 Dum. zu Sandelerhorster nebst allem Zubehör an lebendem und totem Inventar im Wege freiwilliger Versteigerung öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen.

Dritter und letzter Termin:

Dienstag, 22. Okt. d. J. nachm. 5 Uhr

im Gasthof Bremer Schlüssel zu Jever.

Käufer werden eingeladen. Bei irgend annehmbarem Gebote erfolgt der Zuschlag, und soll der Kaufvertrag gleich bekräftigt werden. Es wird noch bemerkt, daß von den Eigentümern niemand zu kaufen beabsichtigt.

Der vorhandene Ton eignet sich sehr gut als Ziegelton. Derselbe enthält kaum Spuren von Kalk. Es ist nicht nur ein guter wetterfester Baustein, sondern bei genügender Sorgfalt auch tadelloser roter oder brauner Verblender zu fabricieren. Nach Ansicht eines Sachverständigen ist noch für mindestens 30 Jahre Ziegelton vorhanden.

Die jährliche Fabrication betrug bisher 2 1/2 Millionen. Unterhandlungsverkauf nicht ausgeschlossen.

Sietlache, 9. Okt. 1912.

Georg Albers, Heimr. Hayen, amtl. Auktionator.

Verpachtung zu Barkel.

Herr Gutsbesitzer und Kaufmann Plagge in Osabrück will vom Gute Barkel bei Oskiem:

- a. die zur Zeit von Herrn S. Hinrichs benutzte landwirtschaftliche

Besitzung,

- als die geräumigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Barkel nebst großem Obst-, Gemüse- u. Lustgarten, sowie plm. 16 Matt Acker und Grünland;
- b. plm. 7 1/2 Matt Grünland — Weideland —, bisher Pächter Herr Renken;
- c. plm. 8 Matt dito, bisher Pächter Herr Edzards;
- d. plm. 3 Matt dito, bisher Pächter Herr Drehe,

auf mehrere Jahre durch den Unterzeichneten verpachten lassen.

Termin:

Montag den 14. Okt d. J. nachmittags 4 Uhr

im Kaffeehause bei Barkel, wozu Liebhaber einlade mit dem Bemerkten, daß der zu a. gedachten Besitzung noch einige Stücke Grünland hinzugelegt werden sollen, die im Termine bestimmt werden.

Auskunft erteilt auch Herr

Verwalter Wammen in Barkel

Sande. Joh. Gädelen, Auktionator.

Eine schöne dreiräumige Oberwohnung mit Zubehör auf gleich oder später zu vermieten.

Jh. Frerichs.

Schlachtstr. 271.

Im nördlichen Hohenkirchen habe ich ein

Wohnhaus

mit großem Stallraum und Gartengründen zur Größe von etwa 20 Ar, an der Straße belegen, passend für jede Unternehmung, zum Antritt auf den 1. Mai 1913 preiswert zu verkaufen. Besonders auch ist der Ankauf der Besitzung einem Schmied zu empfehlen.

Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Verschiedene in größeren Orten resp. an verkehrsreichen Straßen belegene

Geschäftshäuser,

Gastwirtschaften resp. mit Kolonialwarenhandlungen und Ländereien, stehen unter meiner Nachweisung zum beliebigen Antritt zum Verkauf.

Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Eine im Dorfe Hohenkirchen belegene freundliche

Privatwohnung,

2 Zimmer, Küche, Stallraum, habe ich zum 1. Mai 1913 zu vermieten. Das Mietverhältnis kann auf Wunsch auch schon zum 1. Nov. d. J. angetreten werden.

Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Eine fahre Kuh

zu verkaufen.

Kniphauen D. Tobias.



1 1/2 bis 3 1/2 jähr breite jette

Stuten

zu kaufen gesucht (Schönheitsfehler werden übersehen).

Bitte um sofortige Angebote.

Jever. Max C. Josephs.

Telefon 19.

Ämtliche Anzeigen.

Vom 1. Okt. 1912 an verkehren auf der Strecke Sande-Jever unter anderen während der Nachtzeit folgende Züge:

Stationen	Abends	
	71	753*
Perionenzüge		
Abf. Sande	5 21	10 26
Abf. Dänmühle	5 35	10 37
Abf. Dänmühle	5 41	10 43
Abf. Sande		
Abf. Busch	5 51	10 53
Abf. W. Anf.	5 57	10 59

Stationen	Abends		
	727*	90	735*
Getztag			
Abf. Sande	9 54	11 40	11 58
Abf. Busch	9 59	11 47	12 03
Abf. Dänmühle	10 08	11 56	12 12
Abf. Dänmühle	10 11	12 02	12 15
Abf. Jever	10 20	12 12	12 24

Für diese Nachtzüge findet mit Genehmigung Groß- Ministeriums der Finanzen bei Berücksichtigung der für dieselben vorgeschriebenen Fahrgeschwindigkeit von 30 km. in der Stunde nach § 3 (3) und den Bestimmungen für Nebenbahnen des § 46 (5) der Betriebsordnung, gültig vom 1. Mai 1905, eine Bahnbewachung u. Bedienung der Schranken der auf Oldenburgischem Gebiete gelegenen Strecken nur an folgenden Uebergängen statt:

Strecke Sande-Jever.

Chausseebüsch bei Posten 1 zwischen Sande und Sanderbusch, bei Sanderbusch, bei Heidmühle und bei Posten 8 zwischen Heidmühle und Jever sowie beim Dauenschen Uebergang zwischen Sanderbusch und dem Gms-Jadefanal und den Uebergängen bei Dänmühle und östlich der Station Heidmühle.

Im übrigen entfällt die Bedienung der Strecke und die Bedienung der Schranken für die vorgenannten Züge, ihre Annäherung an die unbewachten Uebergänge wird durch das Bäumeckwerk der Lokomotive angezeigt und jeder Zug vor der Abfahrt der nächsten Station auf der elektr. Glockenleitung geläutet werden.

Oldenburg, im Sept. 1912.
Großh. Eisenbahndirektion.

Bermihte Anzeigen.

Zwei in größeren Orten gelegene

Besitzungen

mit 1/2 Hektar Gemüse- und Obstkärgen

habe ich zum 1. Mai 1913 unter der Hand preiswert zu verkaufen. Namentlich eignen sich die Besitzungen zu Gärtneranlagen und für Gemüsehändler. Auch stehen unter meiner Nachweisung verschiedene

Landstellen

zur Größe von 2 1/2 bis 5 Hektar, auch kleinere Stellen mit Nachübertragungen zum Verkauf.

Hohentrichen. Hajo Jürgens.

Zu vermieten zum 1. Mai 1913 ein Wohnhaus in Fedderwarden. Schaar. W. J. Schröder.

Borgezeichnete, angefangene und fertige Handarbeiten modernster Art

in ganz hervorragend schöner und reichhaltiger Auswahl:

Decken und Schoner	Bettwandschoner	Serviettentaschen
Serviertischdecken	Nachtaschen	Journalhalter
Büfettdecken	Wäschebeutel	Bürstentaschen
Kommodendecken	Klammerbüchsen	Bettdeckenhalter
Nähtischdecken	Staubtuchtaschen	Plaidhüllen
Paradehandtücher	Topflappentaschen	Besenvorhänge
Wandschoner	Buzlappentaschen	Kaffeewärmer
Waschtisch-Garnituren	Messer- und Gabeltaschen	Tabletdecken usw.

Ferner für **Lochstickeret**: ausgezeichnete Decken, Kissen, Hemdenpassien, Striche, Kiffeneinsätze, Rockvolants, Nachschubengarnituren, Taschentücher usw.

Deckenstoffe in allen modernen Ausführungen, wie: Kongress-, Canevas-, Filettüll, Borussialeinen usw.

Sämtliches Stidmaterial: Perlgarne, Stidseide, Häfelgarne, Rockwolle u. Deckenwolle.

empfehle zu bekannt billigen Preisen.

Jever, Neuestr. Adolf Bley, vorm. J. W. Schleemilch.

Habe einen schwarzen zweijährigen **Wallach** zu verkaufen. Derselbe ist sehr fromm im Geschirr. Gilt Eden. Gilmersburg bei Dose.

4 fähre Kühe zu verkaufen. Waddewarden. J. de Jonge.

Eine junge fähre Kuh zu verkaufen. Gooftel. U. Feddermann.

Ein schweres Bullkalb zu verkaufen. C. Rövedsch. Fißelhörne bei Sande.

Habe 9 junge Gänse mit vollen Federn zu verkaufen. Johann Janßen. Deisterdeich, Post Lettens.

Prämienfchafbock Blondel, hervorragende Nachzucht lief, viernial prämiert, wünsche, da selbiger hier 2 Jahre gedeckt, zu verkaufen oder zu vertauschen. Desgleichen habe einen jungen schweren Bock zu verkaufen. Kl. Werdum. G. Berdes.

5000 Pfund Kartoffeln zu verkaufen. Kl. Moorwarden Jacob Eden.

Ein gebrauchter weißer Kachelofen und ein gebrauchter, gut erhaltener eiserner kleiner Ofen zu verkaufen. Wasserpoststr. G. Jürgens.

Obit!

Schöner v. Booskop, Landsberger und Baumanns Reineite, gelbe Osteräpfel, Doppel-Bigeon, Bismarck- und Nonnenäpfel zu verkaufen. Moorwarden. J. Cartens.

Gesucht auf sofort oder 1. Nov. ein **Knecht**, der mit Pferden umgehen kann. D. D.

Habe 3 Matten Stedtrüben zum Ausroden zu verzeihen. Zahle pro Matt 19 Mk. D. D.

Hofbesih-Verkauf.

Ein erstklassiger Besitz in der Nähe Lübecks, 168 Zonnen Größe, 3400 Mk. Reinertrag, Brandklasse 40000 Mk. ist mit voller Ernte, gutem Vieh- und Pferdebestand, arrendiert, eigener Jagd, welche jetzt für 1000 Mk. verpachtet ist, zu verkaufen. Forderung 195 000 Mk. Anzahlung nach Uebereinkunft. Joh. Schlüter. Neum.-Dietrichsdorf.

Verkaufe noch schönen dänischen Saatweizen. G. Martens. Altengroden bei Schaar.

Habe noch 10 Fuder Streutorf zu verkaufen. Johann Eilers. Dangastermoor.

Za. 40 Ztr. gutes Roggenlangstroh, Blockdruck, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe erbitte umgehend. Horumerfel. C. Müller.

Empfehle meinen **Stier** von guter Abstammung sowie meinen angeführten **Schafbock** zum Decken. Dorsten. G. Herzog.

Empfehle meinen **Stier und Schafbock** zum Decken. Gbteriege. J. Christoffers.

Empfehle meinen **Schafbock** zum Decken; auch mit Grajung. Schnapp. Aug. Janßen.

Empfehle meinen prämierten **Schafbock** zum Decken. Hoffhausen. C. Vargen.

Empfehle meine beiden **Eber** zum Decken in und außer dem Hause. Sophienfel, Post Garms. NB. Einer der beiden Eber ist veräußlich. D. D.

Empfehle meine beiden **angeförten Eber**, beste Klasse, zum Decken. H. Gerriets. Himmelreich bei Rüterfel.

Habe das Ausnehmen von Stedtrüben in Alford zu verzeihen. Gut Moorhausen. Jaspers.

5 bis 6 tüchtige **Maurer** gesucht nach Bangerooq. Joh. H. Harms. Bauunternehmer.

Auf sofort ein **Zimmer- u. Maurergeielle** gesucht. Oldorf. Wilt. Dmmen.

Gesucht auf sofort oder zum 1. Nov. ein **Knecht**. Aug. Janßen. Schnapp bei Fedderwarden.

Gesucht auf sofort ein guter **Fahrknecht**. Jever. A. Eholé.

Gesucht auf sofort ein jung. Kommiss der Kolonialwarenbranche. Jever. J. C. Kleib.

Gesucht auf den 1. November ein **Knecht** zum Post-Omnibusfahren. Edo Lönntiesen. Neustadtgödens.

Gesucht zum 1. Nov. ein Mädchen von 16 bis 18 Jahren. Frau Högemann. Rüstingen I, Bötzenstr. 46.

Gesucht zum 1. November ein junger Mann für eine Landwirtschaft geg. Gehalt und bei Familienanickl. Näh. bei Buddenberg, Rüstinger Hof.

Umständehalber suche auf sofort einen wertverständigen **Müllergefellen**. Sengwarden. Anton Janßen.

Suche **Aufkäufer** oder **Verkauf** von, welcher möglichst ein Ladung gute Futterschweine im Gewicht von 70/75 Pfund liefern kann. Off. m. Angabe des äußersten Preises unter A. B. an die Exp. d. Bl.

5500 Mk., 6000 Mk., 7500 Mk., 30 000 Mk., 36 000 Mk. auf erldurchaus sichere Hypotheken Nov. oder später anzuleihen gesucht zu 5% Zinsen. Auktionator H. Berdes. Schaar.

Ein **Sully** sowie auch ein gebrauchter, sehr gut erhaltener **Neen-Sully** billig zu verkaufen. Jever. C. Treute. Wagenbauer.

Kalender für 1913.

Historienkalender . . . 0,20
Tasckkalender . . . 0,10
Kleiner Jeverischer Kalender . . . 0,10

Für Wiederverkäufer hoher Rabatt.

Volksbote, Gesellschaft, illustrierte Volkskalender, Preis je 50 Pfg.

Buch. C. L. Mettler & Göhmann.

Landwirtschaftliche Zeitung

des Severischen Wochenblatts.

Nr. 16

Redigiert von Walter Müller,
Direktor der Landw. Winterschule in Sever.

11. Oktober 1912

Druck und Verlag:
C. R. Wetters & Söhne in Sever.

7. Jahrgang

Obsternte, Aufbewahrung und Verwertung.

Von Karl Lorch, Mibdogg.

Zur Ergänzung der ersten zwei Hauptabteilungen im Obstbau, dem Baumfag und der Baumpflege, haben wir der Ernte und Verwertung des Fruchttrags ein ganz besonderes Augenmerk zuzuwenden. Nur wenn die Verwertung der Früchte eine intensive ist, können der wahre Segen des Obstbaues und seine tatsächliche Rentabilität bewiesen und dadurch alle etwaigen Zweifel behoben werden — das ist für seine Weiterentwicklung notwendig, denn wir sind nun heutzutage mal so, nur an Tatsachen festzuhalten. Es soll deshalb im nachfolgenden einiges hierüber gesagt werden, was zur Veranschaulichung der Kenntnisse auf diesem Gebiete beitragen möge. Zur Ernte des Sommerobstes, die ja bereits größtenteils beendet ist, könnte man nur die Baumbesitzer ermahnen, einen Schluss aus der sehr oft auftretenden plötzlichen Anhäufung von gleichzeitig reifen Früchten zu ziehen, der manchmal zu wenig beachteten Sortenwahl die nötige Aufmerksamkeit zuzuwenden, und so die Ernte der Sommer- und frühen Herbstfrüchte auf größere Zeit zu verteilen, was ihrer Verwertung äußerst förderlich ist. Nötigen- und gegebenenfalls muß ein Ampfropfen des betr. Baumes dies unterstützen. Da Sommerobst stets vor der völligen Reife geerntet werden muß, ist es gut, einige Früchte zur Probe zu brechen, und wenn diese nach kurzer Lagerung nicht mehr weik werden, erst mit der eigentlichen Ernte zu beginnen, und zwar derart, daß man immer die Früchte, deren Schalenfarbe ins Gelbliche geht und dadurch etwas freundlicher wird, auswählt. Man kann so die Ernte eines Baumes auf etwa drei Wochen ausdehnen, was den Genuß einer Sorte nur angenehm erhöht.

Weitaus wichtiger für den großen Obstbau ist die Ernte des Herbst- und Winterobstes. Die Behandlung der Erntefrüchte richtet sich hierbei ganz wesentlich nach ihrem Verwertungszweck. Sollen sie für den Markt, die Tafel, der Keller Verwendung finden, so muß natürlich die Ernte eine weit sorgfältigere sein, wie wenn die Verarbeitung zu Dörrobst, Einkochobst oder Apfelwein vorgesehen ist. Leider reht es gerade im Herbst oft sehr an Arbeitskraft, und wird die große Masse einfach durch Abschütteln geerntet, zumal hierbei in der gleichen Zeit mindestens zehnmal so viel geerntet werden kann.

Läßt sich der Fruchtstiel leicht vom Fruchtknoten lösen, oder wie man gewöhnlich sagt, sind die Früchtebaum reif, so muß mit der Ernte begonnen werden. Der geeignete Zeitpunkt ist im allgemeinen an dem starken Fallen der Früchte leicht zu erkennen. Bei sehr späten Winterbirnen ist jedoch das Abnehmen der Früchte vor gänzlichem Blätterfall notwendig, da die Früchte durch zu langes Hängenbleiben an dem blattlosen Baume einen Teil ihres Wasserhaltes transpirieren und die Bildung von Zucker und, dadurch bedingt, von weichem, saftigem Fleisch unterbleibt, oder doch stark vergrößert wird — die Birne ribbenartig bleibt! Zum Wässern von Tafelobst dient vorteilhaft ein Obstbrecher, der in den verschiedensten Ausführungen überall zu haben ist, mit dem aber, speziell bei Birnen, vorsichtig geerntet werden muß, da die Früchte leicht den Stiel verlieren und hierdurch unansehnlich werden und an Marktwert verlieren. Am besten geschieht das Wässern — wie es auch gewöhnlich gemacht wird — mit der Hand von einer Leiter aus in einen Korb oder einen umhängenden Sack. Bei geschütteltem Obst ist eine Verwendung binnen 3 bis 4 Wochen notwendig bei Vermeidung von fauligen Früchten.

Soll der gepflückte Apfel oder die Birne die gute Qualität behalten resp. durch Lagerung erhalten, so ist ein hierzu geeigneter Aufbewahrungsraum nötig. Denn daß es nicht egal ist, wo die Früchte lagern, weiß jedermann. Zur Aufbewahrung des Winterobstes eignen sich am besten kühle Kammern, trockene Gewölbe und Keller; wohingegen Sommer- oder frühes Herbstobst in Kellern leicht den bekannten Kellergeruch annimmt. Am besten schneidet man sich einen Obstschrank an, der aus einzelnen Schüblen besteht, die ausziehbar sind. Der Boden dieser Fächer besteht aus dünnen, runden Latten, morauf die Früchte — den Stiel nach oben! — nebeneinander gelegt werden. Ob sieht man die Fülle dieses Schrankes mit einem umgekehrt trichterförmigen Blech umgeben, das mit Aufstellern der Mäuse und Ratten verhindert. Vorzüglich ist für die Früchte ein Bedecken derselben mit einem Bogen Papier; die Früchte werden so vor starker

Frostwirkung geschützt, und Pilzsporen, die immer in Kellerluft sich vorfinden, können nicht so leicht auf die Früchte kommen. Derartig aufbewahrte Früchte bieten das Bild einer kleinen Obstausstellung, und sind deshalb, wenn sortenweise und nach ihrer Reifezeit geordnet, für den Botanologen von großem Wert.

Das notwendige Durchsehen der Früchte darf nie veräußert werden, doch hat dies mit großer Vorsicht und ohne die Früchte zu stark zu drücken zu geschehen. Die eingetretene Lagerreife der Birnen erkennt man daran, daß das Fleisch in der Nähe des Stiels dem leichten Druck des Fingers nachgibt, der Apfel sowohl am Anfassen als besonders am Geruch. Es müssen also alle angefaulten Früchte möglichst bald aus dem Aufbewahrungsraum entfernt werden, da eine Infektion der gesunden Früchte, die in der Nähe lagern, als besonders auch eine Verschlechterung der Luft durch Pilzsporen — hauptsächlich ist es hier *Mucor mucedo* und der kleine, gefährliche *Penicillium glaucum* — zu leicht eintreten und großen Schaden anrichten kann. Bekanntlich werden derartige Mikroorganismen durch warme, feuchte Luft wesentlich in ihrer Vegetation unterstützt, deshalb nicht zu feucht und auch nicht zu trocken, da sonst besonders die mit Rost überzogenen Früchte, also meist die edelsten, einschrumpfen, unansehnlich werden und ihren Wohlgeschmack verlieren.

In einzelnen Gegenden, z. B. Süddeutschland, wo ein Ueberfluß an Tafelobst jedes Jahr produziert wird, also ein Versand nach auswärts nötig wird, werden die Früchte zu diesem Zweck je nach Qualität in Kisten oder Körben verpackt. In Titel z. B., der Hauptproduktionsstätte des feinen, edlen Tafelobstes, wie z. B. der Winterkalville, werden die Früchte einzeln in Seidenpapier eingewickelt und kommen so in Kisten von 5 Kg. Gewicht in den Handel. In Frankreich werden die hauptsächlich dort erzeugten Tafelbirnen, wie Herzogen von Angoulême, Clairgeaus Butterbirne u. a., ebenso einzeln in Papier verpackt und der Stiel vor Abbrechen durch Umgeben mit Papierschnitzeln sorgfältig geschützt. Zur Dekoration kommt obenrauf ein Stiel passendes Phantastepapier, um dem Käufer gleich beim Öffnen des Kistchens einen gefälligen Anblick zu gewähren. Für unsere Verhältnisse beschränkt sich der Export im allgemeinen auf Wirtschaftsobst, das einfach offen (Wagen, Eisenbahn, Schiff) verladen wird, aber leider nur zu oft durch nachlässige Behandlung die Qualität des Produktes stark geschädigt wird, was nie dazu beitragen wird, die Rindfleisch für nächstes Jahr zu behalten. Gerade in Unkenntnis der richtigen Obstbehandlung liegt neben dem Fehlen oder doch Nichtbeachten der geeigneten Maßverhältnisse ein Grund der Hemmung in der Ausdehnung unseres Obstbaues. Hauptsächlich in den letzten Jahren ist durch Gründung von Obstbaugenossenschaften, Obstvermittlungsgesellschaften ebenso wie auch in den Obstbau- und landwirtsch. Vereinen der Obstbaubezirke eifrig bemüht, durch gemeinsames Vorgehen und durch direkte Abschlässe mit Konsumvereinen dem Produzenten zu helfen, sein Produkt schnell und möglichst rentabel an den Mann zu bringen.

Die letzte Statistik beweist wieder aufs neue die leider immer noch viel zu große Obstexport nach Deutschland, so daß wir nicht ermüden können, auf dem Gesamtgebiet des Obstbaues immer weiter zu schreiben, und noch viele Neuanlagen mit guter Sortenauswahl zu machen. Besonders ist es Sache der einzelnen Obstbauvereine, nur wirklich passende Sorten in ihren Bezirken zu verbreiten. — Andererseits ist aber auch die Ausfuhr deutschen Obstes (hauptsächlich nach England) nicht klein, was durchaus keinen Grund zum Stillstand, sondern im Gegenteil ein neuer Ansporn zu fördernder Weiterarbeit bedeuten soll!

Die bis hither erwähnte Art der Obstverwertung bezieht sich lediglich auf sog. „Ausflüßware“. Speziell die engere Obstverwertung hat aber die Aufgabe, alle Früchte — also nicht nur solche, die sich zum Rohgenuß oder Verkauf besonders eignen — auf die ökonomisch beste Art zu verwerten! Das Obst soll sowohl die Tafel der Reichen schmücken, als das einfache Mahl des Arbeiters würzen und ihm ein stärkendes, kräftigendes, gesundes Getränk liefern. Gerade unser deutsches Durchschnittemlima läßt im allgemeinen die Produktion von Wirtschaftsobst vorteilhafter als die von feinerem Tafelobst erscheinen!

Die Zeiten sind ja wohl überall vorüber, wo man für das nicht in rohem Zustande verwertete Tafelobst keine Verwendung suchte — einerseits hat sich die Apfelweinbereitung, wie in Württemberg, am Untermain usw.,

derart eingebürgert, daß das selbst produzierte Wirtschaftsobst lange nicht ausreicht — andererseits hat man die hohe Bedeutung des Obstbrenns eingesehen und betreibt ein Dörren der Früchte im großen. Das für die eigene Familie gebrauchte Dörrobst wurde ja schon lange im Herde oder Ofen gedörrt und so ein angenehmes, besonders im Winter gut verwendbares Genußmittel geschaffen, jedoch der Markt in Dörrobst wurde lange Zeit von Amerika aus allein beschickt. Die weniger guten Preise für deutsches Dörrobst, die ganz und gar nicht dazu angetan waren, diesen Zweig der Obstverwertung zu heben, fanden einen leicht erklärlichen Grund. Gütige-Gesheim (Rhein) sagt hierzu ganz richtig: Wer schöne gedörrte Früchte für den Handel produzieren will, darf kein flechtiges, also geschütteltes oder gefallenes Obst zum Dörren verwenden. — Wie die Ware, danach Geld!

Die Vorarbeiten zum Dörren sind immer — für den Groß- und Kleinbetrieb — dieselben: die Früchte müssen geschält werden, was im einen Fall mit entsprechenden Maschinen, im andern mit der Hand geschieht. Das Kernhaus muß ohne zu großen Verlust an Fleisch entfernt werden. Entweder werden die Früchte dann in Viertel geteilt, oder — wie im Großbetrieb zu der Fabrikation sog. „Ringäpfel“ — in Scheiben geschnitten. Das ganze Dörroverfahren hier zu erläutern, würde wohl zu weit führen; erwähnt seien nur einige äußerst praktische Dörroapparate, die entweder, wie die Geisenheimer Herbdörre, auf jeden Herd aufgestellt werden können und deshalb besonders für kleinere Betriebe sehr zu empfehlen sind; oder aber als sog. „Wanderdörren“ konstruiert sind, die den Vorteil der jederzeitigen Gebrauchsmöglichkeit haben. Die größte Verbreitung in der Praxis haben die „Geisenheimer“ und „Lukasche“ Wanderdörren, die neben leichter Transportfähigkeit mäßigen Verbrauch an Feuerungsmaterial und äußerst einfache Bedienung als besondere Vorzüge haben.

Offenbar die wichtigste ökonomische Verwendung findet das Kernobst bei der Obstwein- oder Mostbereitung — eine Verwendungsart, deren Einführung ein großer, den Gesamtoftbau fördernder Einfluß nicht abgesprochen werden kann, und die auch, besonders in Industriegegenden eine Verminderung des Branntweingeinusses herbeizuführen, imstande ist.

Bis heute beschränkt sich das Gebiet der Mostbereitung hauptsächlich auf Süddeutschland, jedoch wird diese Verwertungsart Hand in Hand mit der zunehmenden Verbreitung des Obstbaues gehen.

Außerdem verwendet man das Wirtschaftsobst noch zur Herstellung von Obstlikören, Obstbranntweinen, Obstessig, Obstmus — Verwertungsmöglichkeiten, auf die an anderer Stelle hingewiesen werden soll.

Möge das oben gesagte jeden Grund- und Gartenbesitzer von der Mannigfaltigkeit der intensiven Obstverwertung überzeugen, und ihm Veranlassung geben, bahnbrechend mitzuarbeiten und in Praxis den großen Nutzen zu beweisen, den verständiger Saß und Pflege des Obstbaues und eine rationelle Verwertung seiner Früchte in sich birgt — in seinem eigenen Interesse!

Eine gemeinschaftliche Belehrung über die der Anzeigepflicht unterliegenden Tierseuchen

vom Kaiserlichen Gesundheitsamte hat soeben der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten allen Regierungen, Landrats- und Polizeiamtären, beamteten Tierärzten, Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlichen Vereinen zugehen lassen. Diese Maßnahme wurde deshalb notwendig, weil über die durch die neue Viehseuchengesetzgebung begründete Anzeigepflicht noch immer Unkenntnis und eine bedrohliche Nachlässigkeit herrscht. Bricht eine Seuche aus, auf die sich die Anzeigepflicht erstreckt (es sind dies: Milzbrand, Kaufschbrand, Wild- und Rinderseuche; Tollwut; Rost; Maul- und Klauenseuche, Lungenseuche des Rindviehs; Pockenseuche der Schafe; Beschälseuche der Pferde, Bläschenausschlag der Pferde und des Rindviehs; Räube der Einkauser und Schafe; Schweineseuche, sofern sie mit erheblichen Störungen des Allgemeinbefindens der erkrankten Tiere verbunden ist, und Schweinepest; Rotlauf der Schweine einschließlich des Messelfiebers (Backsteinblattern); Geflügelcholera und Hühnerpest; äußerlich erkennbare Tuberkulose des Rindviehs, sofern sie sich in der Lunge in vorgeschrittenem Zustand befindet oder Euter, Gebärmutter oder Darm ergriffen hat; Influenza der Pferde, Gehirn- und Rücken-

markenzündung (Bornasche Krankheit) der Pferde in der preussischen Provinz Sachsen, im Königreiche Sachsen und Herzogtum Sachsen-Altenburg, im Bereiche der beiden letzteren auch für die Gehirnenzündung der Pferde; Druse der Pferde in der Provinz Ostpreußen und im Regierungsbezirk Slade; ansteckender Scheidenkatarrh der Rinder im Herzogtum Sachsen-Altenburg) oder zeigen sich Erscheinungen, die den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen, so hat der Besitzer des betroffenen Viehes unverzüglich der Polizeibehörde oder einer anderen Stelle, die von der Landesregierung bekannt gegeben worden ist, Anzeige zu erstatten, auch die kranken und verdächtigen Tiere von Orten, an denen die Gefahr des Ansteckens fremder Tiere besteht, fernzuhalten. Die gleichen Pflichten hat derjenige zu erfüllen, der als Vertreter des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, ferner derjenige, der mit der Aufsicht über Vieh anstelle des Besitzers beauftragt ist oder der als Hirte, Schäfer, Viehwärter, Senne entweder Vieh von mehreren Besitzern oder solches Vieh eines Besitzers, das sich seit mehr als 24 Stunden außerhalb der Feldmark des Wirtschaftsbetriebes des Besitzers befindet, in Obhut hat. Die gleichen Pflichten haben bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Tiere deren Begleiter und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Tiere der Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln und Weidestellen zu erfüllen.

Zur unverzüglichen Anzeige sind auch die Tierärzte und alle Personen verpflichtet, die sich mit der Ausübung der Tierheilkunde oder gewerbsmäßig mit der Kasstration von Tieren beschäftigen. Die Anzeigepflicht liegt auch den Fleischbeschauern einschließlich der Fleischenshauer, ferner denjenigen Personen, die das Schlachtereigewerbe betreiben, sowie solchen Personen, die sich gewerbsmäßig mit der Bearbeitung, Verwertung, der Befestigung geschlachteter, getöteter oder verendeter Tiere oder tierischer Bestandteile beschäftigen. Die Anzeigepflicht besteht für die in diesem Absatz genannten Personen jedoch nur dann, wenn sie vor dem Ausbruch einer der Anzeigepflicht unterliegenden Seuche oder von Erscheinungen, die den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen, Kenntnis erhalten, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat.

Wer vorsätzlich die ihm obliegende Anzeige unterläßt oder länger als 24 Stunden, nachdem er von der anzugebenden Tatsache Kenntnis erhalten hat, verzögert, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren, woneben auf eine Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden kann, oder mit Geldstrafe von 15 bis 3000 Mark bestraft. Handelt es sich um Fahrlässigkeit, so tritt Geldstrafe von 10 bis 150 Mark oder Haft nicht unter einer Woche ein. Die Strafverfolgung wegen Unterlassung oder Verzögerung der Anzeige tritt nicht ein, wenn die Anzeige von einem anderen Verpflichteten rechtzeitig gemacht worden ist.

Außerdem fällt der Anspruch auf Entschädigung für Viehverluste weg, wenn der Besitzer der Tiere oder Vorsteher der Wirtschaft, der die Tiere angehört oder der mit der Aufsicht über die Tiere an Stelle des Besitzers beauftragte vorsätzlich oder fahrlässig die ihm obliegende Anzeige unterläßt oder länger als 24 Stunden, nachdem er von der anzugebenden Tatsache Kenntnis erhalten hat, verzögert, es sei denn, daß die Anzeige von einem anderen Verpflichteten rechtzeitig gemacht worden ist. Der Anspruch auf Entschädigung fällt ferner weg, wenn dem Besitzer oder dessen Vertreter die Nichtbefolgung oder Uebertretung der angeordneten Schutzmaßnahmen zur Abwehr der Seuchengefahr zur Last fällt.

Eine Entschädigung für Viehverluste ist nach dem Viehseuchengesetze, vorbehaltlich der darin bezeichneten Ausnahmen, zu gewähren für Tiere, die auf polizeiliche Anordnung getötet oder nach dieser Anordnung an derjenigen Krankheit gefallen sind, die zu der Anordnung Veranlassung gegeben hat, ferner für Tiere, von denen anzunehmen ist, daß sie infolge einer polizeilich angeordneten Impfung eingegangen sind. Außerdem hat eine Entschädigung stattzufinden für Tiere, die nach rechtzeitig erstatteter Anzeige an Rog oder Lungenseuche gefallen sind, wenn die Voraussetzungen gegeben waren, unter denen die polizeiliche Anordnung der Tötung erfolgen muß; schließlich für Rinder und Pferde, die an Milzbrand und Rauschbrand gefallen sind oder an denen nach dem Tode eine dieser Krankheiten festgestellt worden ist. Der Entschädigung wird der gemeine Wert zugrunde gelegt, und zwar, abgesehen von der Tuberkulose im Sinne des Gesetzes, ohne Rücksicht auf den Mineralwert, den das Tier dadurch erlitten hat, daß es von der Seuche ergriffen oder der Impfung unterworfen worden ist. Die Entschädigung beträgt bei den mit Rog behafteten Tieren drei Viertel, bei den an Milzbrand, Rauschbrand, Lungenseuche oder Tuberkulose im Sinne des Gesetzes behafteten Tieren vier Fünftel, im übrigen die volle Höhe des in der angegebenen Weise berechneten Wertes. Einzelne Bundesstaaten haben von dem Rechte, weitergehende Entschädigungen für Viehverluste zu gewähren, Gebrauch gemacht, so daß hinsichtlich dieser Frage auch die einschlägigen Bestimmungen der Landesgesetzgebung zu beachten sind.

In der Bezeichnung sind Wesen und Weiterverbreitung einer jeden anzeigepflichtigen Seuche sowie die Maßnahmen erörtert, die bei den einzelnen Seuchen noch vor dem polizeilichen Einschreiten durchzuführen sind. Bei einzelnen Seuchen sind auch die Impfung und die Uebertragbarkeit der Krankheit auf den Menschen, soweit eine solche in Frage kommt, ferner diejenigen Vorbeugungsmaßnahmen zur Verhütung der Einschleppung der Krankheit berücksichtigt, zu deren Durchführung der Besitzer in der Lage ist. Hervorgehoben sei noch, daß die Anzeige und

die Durchführung der Maßnahmen vor dem polizeilichen Einschreiten, nicht nur beim Ausbruch einer Seuche, sondern auch beim Verdachte eines Seuchenausbruchs, also beim Vorliegen von Krankheitserscheinungen, die den Ausbruch einer Seuche befürchten lassen, zu erfolgen haben.

Die Bezeichnung ist geeignet, allen Fachleuten als ein bequemes Nachschlagebuch und namentlich den Tierärzten als ein vorzügliches Mittel zur Aufklärung der Tierbesitzer, den letzteren aber als eine wohlgelegene Gelegenheit zu dienen, sich mit dem für sie notwendigen aus der umfangreichen Viehseuchengesetzgebung vertraut zu machen. Das 54 Druckseiten umfassende Heft kann durch die Polizeibehörden und Landwirtschaftskammern für 10 Pfg. von der Reichsdruckerei bezogen werden.

Vier Kalkdüngungsfragen.

Von Dr. Ernst Riggel, Regensburg.

1. Soll Kalk im Herbst vor oder nach dem Umbrechen der Stoppel aufgebracht werden?

In landwirtschaftlichen Büchern, Broschüren und Zeitschriften wird zumeist das Unterschalen des Kalkes mit der Stoppel empfohlen; vielfach auch wird die vorliegende Frage als unwichtig einfach übergangen. Langjährige Beobachtung hat indes ergeben, daß der auf die umgebundene Stoppel gestreute und eingeegte Kalk insbesondere auf schwere Böden ungleich günstiger einwirkt, als der mit der Stoppel untergeschälte Kalk. Selbst bei flachem Schalen wird der Kalk noch zu tief untergebracht; überdies vermengt er sich zu wenig mit dem Boden; er bleibt lange Zeit an einer Stelle liegen.

Die Oberflächenskalkung ist nach bisheriger Erfahrung die einzig richtige Kalkungsmethode. Unter Oberfläche ist die Ackerkrume bis zu sechs Zentimeter Tiefe zu verstehen. Wird Kalk sofort nach der Ernte auf die umgebundene Stoppel gebracht und eingeeget, so verteilt er sich allmählich in der Ackerkrume; im Spätherbste kann dann ruhig die Saat- bzw. Winterfurche gegeben werden. Der Einwand, daß während oder kurz nach der Ernte wenig Arbeitskräfte für eine Kalkung zur Verfügung stehen, ist allerdings nicht von der Hand zu weisen; allein bei erstem Wollen werden sich trotzdem Mittel und Wege finden, dem Erntewagen und dem Pfluge den Kalkwagen folgen zu lassen. Voraussetzung ist rechtzeitige Beschaffung des Kalkes bzw. Anwendung gemahlener Kalke, die rasch mit der Düngerstreumachine aufgebracht werden können. Wird trockener Kalk gleichmäßig auf trockenen Boden gebracht, so genügt zweimaliges, unter Umständen sogar einmaliges Eggen. Wer Stückkalk nach dem alten Verfahren in kleine Häufchen verteilt und dann auf den langsamen Zerfall wartet, kommt freilich in der Erntezeit schwer zurecht. Das Verteilen des Kalkes auf eine Menge kleiner Häufchen, das Bedecken mit Erde, die Kontrolle und Nachbesserung erfordert viel Zeit und Arbeit. In den trockenen Herbstmonaten des vorigen Jahres blieb der Kalk in den Häufchen viele Wochen unzerfallen liegen, wodurch die Bestellung in manchen Betrieben recht unliebsam verzögert wurde. Andererseits wird bei andauernd nasser Witterung, wie die Erfahrung in diesem Jahre lehrt, statt eines trockenen Kalkpulvers ein schmieriger Kalkbrei. Wo gemahlene Kalke nicht zur Verfügung stehen, empfiehlt es sich, den Stückkalk schon wochen-, selbst monatelang vor dem Gebrauch zu beschaffen und in größeren Mieten zum Verfall zu bringen. Gehaltsverluste entstehen, gute Bedeckung der Mieten vorausgesetzt, selbst bei langer Lagerung nicht.

An dieser Stelle sei auch auf die Frühjahrskalkung verwiesen, die in der Hauptsache bei Hackfrüchten in Betracht kommt. Im Frühjahr wird der Kalk auf die raue Furche oder bei schweren Böden auf das vorher geschleppte Feld gegeben und eingeeget. Ueber die außerordentlich günstige Wirkung einer Frühjahrsoberflächenskalkung auf die Entwicklung der Zuckerrüben wurde in den letzten Jahren wiederholt berichtet.

Ueber die Wirkung des Kalkes auf das Wachstum der Kartoffel erging im vorigen Herbst eine Anfrage an eine große Anzahl von Gärtnern. Die Berichte lauteten allgemein dahin, daß bei einer Kopfdüngung mit gerannem Kalk, gegeben kurz nach dem Legen der Kartoffel, nirgends die Schorfkrankheit beobachtet wurde. Eine Ertragssteigerung konnte sowohl auf leichten wie auf schweren Böden als Folge der Frischkalkung bei Kartoffeln in sämtlichen Betrieben festgestellt werden. Versuche über den Einfluß des Kalkes auf den Stärkegehalt der Kartoffel sind in größerem Umfang im Gange; über die Versuche soll im kommenden Jahre in dieser Zeitung berichtet werden.

2. Wird durch eine Thomasmehlgabe von 3 bis 4 Zentnern pro Morgen Kalkzufuhr überflüssig?

Diese Frage ist bereits im vorigen Jahre in dieser Zeitung kurz berührt worden. Durch 3 bis 4 Zentner Thomasmehl werden dem Boden im besten Falle etwa 1 1/2 Ztr. Kalk zugeführt. Diese Mengen genügen dem Kalkbedürfnis der Getreidearten, sind aber gänzlich unzulänglich für die Hülsenfrüchte, die Klearten, für Raps und für Rüben. Man berechnet, daß dem Boden durch die Futtermittel etwa 80 Kg., durch die Erbsen etwa 100 bis 120 Kg., durch eine mittlere Kleernte bis zu 200 Kg. Kalk pro Hektar entnommen wird.

Für diese Kalkentzüge muß in der einen oder anderen Form wieder Ersatz geschaffen werden. Wenn auch die wesentlichste Bedeutung des Kalkes zum großen Teile in seiner Einwirkung auf den Boden zu suchen ist, so geht doch die in letzter Zeit vielfach gehörte Ansicht, daß

der Kalk als direktes Nährmittel nur wenig in Betracht komme, entschieden fehl. Im übrigen kommt auch auf leichten Böden, denen in der Regel ein besonderes Kalkbedürfnis abgesprochen wird, nicht ausschließlich die Nährwirkung in Frage. Die äußerst vielseitige günstige Wirkung des Kalkes in chemisch-biologischer Hinsicht tritt auf leichten wie auf schweren Böden hervor. Kalksalze und das schwefelreiche Ammoniak enthalten die volle Wirkung nur bei genügendem Kalkgehalt des Bodens, die Phosphorsäure des Superphosphats wird — entgegen bisheriger Meinung — durch Kalk in Wirksamkeit erhalten und die Abwanderung in tiefere Bodenschichten verhindert; Kalk begünstigt die Lebenstätigkeit der Bodenbakterien usw.; daß zur Erzielung dieser mannigfachen Wirkung 1 bis 1 1/2 Ztr. Kalk in keiner Weise ausreichen, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung.

Zur physikalischen Besserung schwerer Böden sind etwa 10 bis 12 Ztr. gebrannter Kalk als angemessene Menge zu erachten. Auf leichten Böden ist Vorzicht bei Bemessung der Kalkzufuhr geboten. Man hat indessen selbst auf ausgeprochenen Sandböden bei 3 bis 4 Ztr. Kalk pro Morgen, auf mittleren Böden bei 5 bis 6 Ztr. Kalk, niemals nachteilige Folgen zu befürchten. Wenn ganz sicher gehen will, nehme für leichte Böden an Stelle des gebrannten Kalkes feingemahlene kohlen-sauren Kalk (Mergel). Hieron ist die doppelte Menge des gebrannten Kalkes zu verwenden.

Im allgemeinen bemesse man die Kalkzufuhr nach dem Kalkbedürfnis der anzubauenden Frucht sowie nach dem Kalkgehalt und der Beschaffenheit des Bodens, und setze bei gleichzeitiger Thomasmehldüngung nur die mit der Thomasschlacke wirklich zugeführten Kalkmengen, das sind etwa 30 bis 40 Pfg. auf einen Zentner Thomasmehl, in Rechnung.

3. Besteht ein Unterschied in der Wirkung des gelöschten und des ungelöschten gemahlenen Kalkes?

Nach bisheriger Anschauung wurde die intensivste Einwirkung auf den Boden dem ungelöschten, gemahlenen Kalk zugeschrieben. Man nahm an, daß der gebrannte Kalk, der erst innerhalb der Ackerkrume zur Lösung gelangt, durch die hierbei stattfindende Vergrößerung des Volumens die einzelnen Bodenpartikelchen zerreiht und dadurch den Boden locker und mürbe macht. In ganz geringem Umfange mag die Ausdehnung des Kalkes die Aufnahme von Wasser eine Lockerung herbeiführen, in der Hauptsache aber beruht die Lockerung nicht auf mechanischen, sondern auf chemischen, teilweise auch auf biologischen Vorgängen. Bypart-Ansatz hat berechnet, daß bei einer Düngung mit 10 Ztr. Weizkalk pro Morgen und einer Mischungslichtung von 10 Ztm. auf ein Kilogramm Erde nur ein Gramm Weizkalk kommt. Dieses eine Gramm Kalk kann unmöglich allein durch seine Volumeneränderung ein Kilogramm Erde in Krümelstruktur zerlegen. Ebenso wenig kann die bei dem Lösungsprozesse freierwerdende Wärme von irgendwelchem Einfluß auf den Boden sein. Die rasche Erwärmung, die dieselbe nach einer Kalkung beobachtet wird, ist vielmehr als eine Folge der durch Kalk bewirkten Lockerung und Durchlüftung des Bodens sowie der größeren Durchlässigkeit für Wasser anzusehen. Der Vorgang der Bodenlockerung ist ungefähr so zu denken: Weizkalk wird unter Einwirkung der Luft und des kohlen-säurehaltigen Bodenwassers zuerst in kohlen-sauren und weiterhin in doppelt-kohlen-sauren Kalk umgewandelt. In Form des leicht löslichen doppelt-kohlen-sauren Kalkes dringt der Kalk bis in die kleinsten Bodenstellen ein. Hier scheidet sich der Kalk wieder als schwerer löslicher kohlen-saurer Kalk ab und führt den Zusammenhang; der Boden wird locker. Nebenbei kommen noch bakteriologische Einwirkungen in Betracht.

Diese Vorgänge spielen sich ab ganz gleichgültig ob Kalkoxyd (ungelöschter Kalk, d. h. Kalk, so wie er vom Ofen kommt) oder gelöschter Kalk (Kalkhydrat) zum Boden kommt.

Vom praktischen Standpunkte aus ist die Anwendung der gelöschten, gemahlenen Kalke entschieden zu empfehlen.

Beim Löschen nimmt der Kalk so viel Wasser auf, als er chemisch binden kann. Dabei zerfällt er in weißem, trockenem Pulver. Wird dieser Kalk gemahlen und gesiebt, so dehnt er sich weiterhin nicht mehr aus; die Säcke plagen nicht. Es ist somit die Möglichkeit gegeben, gebrannten gemahlene Kalk selbst wochenlang in den Säcken aufzubewahren, ein Vorteil, der für die Praxis nicht zu unterschätzen ist.

In einer Abhandlung über gebrannte Kalke wurde unlängst behauptet, daß durch den Lösungsprozess die abschließende Kraft des Kalkes teilweise verloren ginge. Auch diese Annahme ist irrig. Der gelöschte Kalk wird ebenso aufschließend auf die Bodenmineralelemente und ebenbürtig auf organische Substanzen wie der ungelöschte Kalk. Zugestanden muß werden, daß bei dem gelöschten Kalk etwa 20 Pfd. Wasser als unnötiger Ballast mitverfrachtet wird. Wenn aber die Werke, wie es zumeist der Fall ist, den Preis des gelöschten Kalkes entsprechend reduzieren, so wird der Wasserzusatz im Verhältnis zum dem angezogenen Vorteile weniger ins Gewicht fallen.

Auf zwei Gütern wurden in diesem Frühjahr 200 Zentner gelöschter und ungelöschter Kalk in Säcken an trockenem Orte gelagert. Nach sechs Wochen waren nur zwei Säcke der gelöschten Kalkdüngung gelagert, während schon nach zwölf Tagen die zweite Sendung nurmehr aus einem Gemisch von Kalk und Säcken bestand. Da es üblich ist, daß die Werke die Säcke

in einem bestimmten Preise in Rechnung setzen, bei franko Frachtlieferung aber nur in gutem Zustande zu gleichem Preise wieder zurücknehmen, so werden bei Verwendung von gelöstem Kalk die oft unvermeidlichen Differenzen mit dem Viefermerke vermieden.

Nützlich gelöschter Kalk enthält etwa 75 Proz. Ca O und 25 Proz. Wasser.

4. Ist auf Wiesen und Weiden ausschließlich der kohlen-saure Kalk verwendbar?

Im allgemeinen wird man auf Wiesen und Weiden dem kohlen-sauren Kalk den Vorzug geben, zumal dann, wenn es sich um trockene oder hochgelegene Flächen mit geringem Humusgehalt handelt.

Um zu ermitteln, ob gebrannter Kalk, wie vielfach angenommen wird, die Grasnarbe schädigt, wurden auf einer kultivierten, zerschnittigen Wiese mit gutem Grasbestande zwei Flächen von je einem Tagewerk abgegrenzt. Das eine Teilstück blieb ungekalkt, das andere erhielt 7 Zentner gemahlenen, gelöschten Kalk, und zwar erst Ende März, kurz vor Beginn der Vegetation. Irigend eine Schädigung der Grasnarbe konnte nicht beobachtet werden.

Der Versuch lieferte nachstehendes Ergebnis:

Ertrag der ungekalkten Fläche:

1. Schnitt 40 Ztr. Heu;
2. Schnitt 19 Ztr. Heu;

Ertrag der gekalkten Fläche:

1. Schnitt 42 Ztr. Heu;
2. Schnitt 26 Ztr. Heu.

Die Wirkung des Kalkes kam, wie vorausszusehen war, erst beim zweiten Schnitt zur Geltung.

Auch bei drei weiteren Versuchen sind Wachstumsstörungen infolge Zufuhr von gebranntem Kalk nicht eingetreten.

Ich möchte nun diesen Versuch hinsichtlich der Zeit der Aufbringung des Kalkes nicht in die allgemeine Praxis übertragen wissen, Kalk soll, wenn irgend möglich, im Herbst nach Schluß der Vegetation aufgebracht werden.

In geringeren Mengen — etwa 5 Ztr. pro Morgen — kann gebrannter Kalk ohne Sorge zur Wiesenkalkung verwendet werden, insofern es sich nicht um ganz arme, trockene und sandige Grundstücke handelt.

Die Möglichkeit, gebrannten Kalk auf Wiesen und Weiden zu geben, ist namentlich für kleinere Betriebe von Bedeutung, die oft nicht in der Lage sind, zweitelten Kalk — gebrannten und ungebrannten — zugleich zu beziehen. Geht den Fall, es bleibt von der Kalkung der Wecker ein Rest gebrannter Kalk übrig, so kann dieser ohne Bedenken der Wiese zugeführt werden. Unerläßliche Bedingung ist, daß gebrannter Kalk bei trockenem Wetter in möglichst feiner Verteilung aufgebracht wird. Ein Neberegeln im Herbst eingeteilt in seltenen Fällen angezeigt, muß aber im Frühjahr nachgeholt werden.

Im allgemeinen wird der Kalkung der Wiesen und Weiden noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Der Grund liegt vielleicht darin, daß die Wirkung des Kalkes auf Wiesen nicht immer sofort und augenscheinlich zutage tritt. Kalk treibt das Gras nicht in die Höhe, wie etwa Saug- oder irgendwelche künstlicher Sticksüßholzwürmer; der Schwerpunkt der Kalkwirkung ist in der botanischen Veränderung der Grasnarbe zu suchen. Ein, vielleicht erst zwei Jahre nach einer Kalkung treten die sauren, wertlosen Gräser zurück und an ihrer Stelle gewinnen die Wiesen und nährstoffreichen Gräser die Oberhand. In kalkarmen Gegenden ist die Kalkung der Wiesen und Weiden das einzige Mittel, der Knochenweiche und Knochenbrüchigkeit vorzubeugen. Das Kalkbedürfnis der Tiere kann nur durch Verabreichung kalkhaltigen Futters voll und dauernd befriedigt werden; Futterkalk ist stets nur ein Nothbehelf.

Vorbilder in der Nutzflugelzucht.

In der hannoverschen Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung veröffentlicht Eblers eine interessante Schilderung über die vorbildliche Geflügelzucht Frankreichs, der wir folgendes entnehmen.

Kein Land hat so gut geeignetes Geflügel als Frankreich, sowohl in Hühnern wie in Enten, Gänsen und Putzern. An den vorhandenen bewährten Rassen hält es ausschließlich fest, so daß z. B. das neu herausgezüchtete Faverolleshuhn lieber ins Ausland geschickt wird, als daß es daselbst in die eigenen Zuchtställe oder in die Mastställe fliehe. Bei jeder Rasse ist im praktischen Betriebe zahlenmäßig ermittelt, wie sich die Tiere im Laufe der Jahre entwickeln. Ein Beispiel dazu: Ein maerisches Kanarienhuhn von 1,5 Kilo Lebensgewicht, wovon 74 Prozent Fleisch sind, wiegt am Ende der Mast 2,9 Kilo und hat 83,75 Prozent Fleisch (4,25 Proz. Federn, 11 Proz. Eingeweide, 1 Proz. Verlust). Ein Jungtier derselben Rasse, fünf Monate alt, im Gewicht von 750 Gramm, wiegt nach 18-tägiger Mast 1500 Gramm, also das Doppelte! Es hat in dieser Zeit gekostet 2,6 Kilo Gerstenmehl, 6,2 Kilo Milch. Vergleichene Feststellungen sind und werden bei allen andern Rassen gemacht, von denen jede ausschließlich ihren festbegrenzten Bezirk hat. Das Mastverfahren weicht in den Bezirken nicht wesentlich von einander ab, weil es sicher erprobt ist und sich bewährt hat. Meistens sind die Mastereien zu eigenen Betrieben in kleineren, vereinzelt auch zu größeren Betrieben herausgebildet, denen von den züchtenden Landbewohnern

auf Grund vertraglicher Abmachungen meist direkt, weniger durch Vermittlung von Händlern das Jung- bezw. Magervieh zugeführt wird. Grundfälsch scheidet sich also der Betrieb in „Zucht“ und „Mast“. Jede Masterei hat ihre festen Lieferanten für Magervieh, mit denen regelmäßige Lieferungen vereinbart sind.

In der Hühnermast sind die Bezirke von Laflèche, la Maine und la Bresse die berühmtesten, umfang- und betriebsreichsten. Es werden vorzugsweise Jungtiere — Hähne, die nicht getreten, und Hennen, die nicht gelegt haben — gemästet. Die Jungtiere werden im Alter von 6 bis 7 Monaten, die Hähne von 7 bis 8 Monaten eingesetzt, in keinem Falle läßt man sie ein Jahr alt werden. Die kleinsten Mastereien haben dauernd einen Bestand von wenigstens 80 bis 100 Stück, die von einer Person — meistens Frauen — in Nebenarbeit abgemastet und versorgt werden können.

Das Mastverfahren ist dreiteilig, unterscheidet sich in eine Vor-, Haupt- und Nachmast, und gliedert sich in der Weise, daß jede Abteilung etwa ein Drittel des Gesamtbestandes an Tieren umfaßt. Maschinen werden nur in Großbetrieben gebraucht. In der Vormast werden die Tiere etwa acht Tage für die eigentliche Mast in der Weise vorbereitet, daß sie in einem nur halb erhaltenen Raume als einziges Futter einen dickflüssigen Teig erhalten, der zu einem Drittel aus Weizenkleie, zu einem Drittel aus Buchweizenmehl und zu einem Drittel aus Hafer- und Gerstemehl zu gleichen Teilen gemengt ist. Verabreicht wird davon täglich so viel als die Tiere fressen wollen. Nebenbei bekommen sie etwas Wasser zu trinken. Von hier kommen sie in einem dunkleren, gleichmäßig gewärmten Raume in Käfige, deren Zellen etwa 60 Zentimeter hoch und tief sind und nur so viel Raum bieten, daß je sechs Tiere sich eben in demselben bewegen können. Der Teig wird nun fester zubereitet und zu $\frac{1}{2}$ aus Buchweizenmehl, zu $\frac{1}{2}$ aus Gerstemehl und zu $\frac{1}{2}$ aus Hafermehl gemischt und mit abgerahmter Milch jeden Tag frisch zubereitet. — Die tägliche Fütterung beginnt um 4 Uhr morgens und endet in abgemessenen Zwischenräumen um 10 Uhr abends. — In der Nachmast wird derselben Masse etwas Schweinefett zugelegt — und Tiere, die in der Freiluft nachlassen, werden mit kleinen Würstchen aus demselben Teig gestopft. — Flüssigkeit wird den Tieren während dieser Zeit wenig oder gar nicht verabreicht. Bei diesem Verfahren erreichen die Jungtiere ein Gewicht bis zu 4 Kilo, die Hähne bis zu 5 Kilo. Man rechnet, daß sie im Durchschnitt bis dahin pro Kaffinumnummer höchstens 18 Liter Buchweizen-, 12 Liter Gersten-, 6 Liter Hafermehl und für 1 Frank Schweinefett neben der Magermilch verzehrt haben.

Sobald das Tier mastfertig ist — was am schweren Ainen erkenntlich ist — wird es geschlachtet und gerupft, so lange es warm ist. Durch Breiten mit daraufgelegten Gewichtstücken wird dem toten Körper die übliche gleichmäßige Form gegeben, und um die Haut weiß und frisch zu erhalten, wird sie mit milchgetränkten Leinwandtüchern umwickelt.

In der Normandie wird fast ausschließlich das Creve-Coeurhuhn gezüchtet und gemästet. Das hier übliche Verfahren weicht insofern von dem vorstehend beschriebenen ab, als von Anfang bis zu Ende ein dickflüssiger Milchbrei erfolgreich verwandt wird.

In dem Departement Seine et Loire wird die vorzügliche Houdanrasse ausschließlich zur Mastung genommen, wobei zum Teil Maschinen zur Verwendung kommen. Tiere beiderlei Geschlechts werden im Alter von drei Monaten in die Mastkäfige eingestellt, von denen jeder für je 50 Tiere eingeteilt ist. Derselben erhalten morgens und mittags einen mit Wasser angemengten, etwas ermäßigten Brei aus Gerstemehl, abends den gleichen Teig mit Magermilch zubereitet. Nach vierzehn Tagen wird demselben pro Kopf und Mahlzeit 10 Gramm Schweinefett zugegeben. Nachdem die Tiere davon noch etwa acht Tage gefressen haben — so viel sie wollen —, ist in der Regel die Mast vollendet. — Im Süden Frankreichs gibt es zwar auch noch Distrikte, in denen die Mastung von Hühnern betrieben wird, doch sind dieselben nicht von der Bedeutung der vorbeschriebenen. Abweichend von den vorstehend dargelegten Verfahren wird von den wenigen südlichen Mastereien vorwiegend Maismehl verwandt, von dem indes das Fleisch einen gelblichen Ton annimmt.

Neben der Hühnermast ist die Gänsemast von Bedeutung. — In der Umgegend von Toulouse und in sämtlichen Departements im Flußgebiete der Garonne wird sie allgemein betrieben. Die dort überall verbreitete Toulouse Gans ist bei uns durch ihre außergewöhnlichen Größenverhältnisse nur als Ausstellungsstier bekannt. Sie erreicht im Mastverfahren ein hohes Körpergewicht und wird besonders geschätzt um der großen, mit Fett umwachsenen Leber willen. Die Mastung beginnt schon im Laufe des Sommers, die Hauptmast aber fällt in den Herbst. Da dann in dieser Zeit die Märkte mit Gänsen überflutet und die Preise gedrückt werden würden, so wird ein großer Teil des Fleisches eingefalzen und für den Winter konserviert. Die um das Bier- bis Fünfsache vergrößerten Fettelebern kaufen und verarbeiten die Pastetenbäckereien. — Die Mastgänse werden in Käfige gesperrt und mit zerriesenen Maiskörnern reichlich gefüttert, von denen jedes Tier bis zur guten Vollmast etwa 30 Liter verzehrt, wozu ihm täglich etwas Salzwasser gereicht wird. Das Gewicht einer ausgemästeten

Gans beträgt im Durchschnitt 8 Kilo, die größten und schwersten Tiere erreichen indes ein Gewicht von 10 bis 11 Kilo. — In den Departements der Garonne und in Langedoc wird auch Entenmast in großem Umfange betrieben. Mit zerriesenen Maiskorn oder mit einem Teige aus Buchweizen- bezw. Gerstemehl mit Milch angemengt, bringt man Rouen-Enten auf ein Gewicht bis zu fünf Kilo. Die ebenfalls mehrfach vergrößerten fetten Lebern werden im Geschmack den Gänselebern vorgezogen und fast ausnahmsweise zu Pasteten vermandt. — Truthühner werden fast in ganz Frankreich gezüchtet und gemästet. Das weiße Truthuhn (Schneepute) wird den beiden andern Rassen um des zarteren Fleisches willen allgemein vorgezogen. Nach der Vormast auf der Weide erhalten die Mastputen einen Teig aus Maismehl mit Milch angemengt. — In der Provence verwendet man auch die Kaffianer zur Putermast, doch erhält das Fleisch davon einen Betgeschmack, durch welchen es etwas geringwertiger wird. — Daß Puter zur Mast nicht eingesperrt werden dürfen, ist wohl allgemein bekannt.

Dieser Betrieb — der zumest von Frauen oder von älteren bezw. gebrechlichen Männern besorgt wird — ist für die ländliche Bevölkerung in den angezogenen Bezirken buchstäblich eine Geldquelle. Häuslinge, Handwerker, kleine und mittlere Landwirte beteiligen sich ziemlich allgemein an demselben und erzielen damit einen Nebenverdienst, der es ihnen ermöglicht, nicht nur ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, sondern je nach dem Umfang des Betriebes kleinere oder größere Beträge zu erübrigen. So gründet sich auf die Geflügelzucht und den Mastbetrieb nicht nur eine auskömmliche Haushaltung, sondern eine wachsende Wohlhabenheit.

Rehren wir nun von dieser Umschau nach Hause zurück und denken nach über das, was wir gehört und gesehen haben, so drängt sich uns die Frage auf: „Könnte das bei uns nicht auch gemacht werden?“ Die richtige Antwort müßte lauten: „Gewiß, wir könnten es schon, aber wir tun es nicht!“

Wir tun es aber nicht, weil uns neben dem vollen Verständnis der „festen Wille“ fehlt. — Man sucht die Unterlassung wohl mit der Einwendung zu begründen, daß Klima und wirtschaftliche Verhältnisse in Frankreich den Betrieb begünstigen, das ist aber nur eine nicht völlig stichhaltige Behauptung. Die Witterungsverhältnisse in Nordfrankreich sind um kein Haar besser, als im ganzen Mitteldeutschland fast bis zum Norden hinaus — und die Boden- und Wirtschaftsverhältnisse dürften bei uns doch wohl wenigstens mit den dortigen auf gleicher Stufe — wenn nicht höher — stehen. Die Absatzverhältnisse sind indes bei uns doch gewiß günstiger als in Frankreich, dessen Hauptabnehmer das Ausland sein muß, wozu auch wir gehören. Nehmen wir als Beispiel die Provinz Hannover, der außer der eigenen Hauptstadt die Großstädte Bremen und Hamburg als unmittelbare Absatzgebiete zu Gebote stehen, daneben die stießenen Inseln an seiner Nordküste mit ihrem stetigen Fremdenverkehr zur Sommerzeit — sowie die zahlreichen, innerhalb seiner Grenzen oder in nächster Nachbarschaft gelegenen vielbesuchten Badeörter. — Für Mecklenburg, Pommern, Westpreußen usw. würden die zahlreichen Heilbäder neben vielen großen Städten — Berlin an der Spitze — sich als gute Absatzgebiete ausweisen. Man verstecke sich also nicht hinter ungünstigen Verhältnissen, sondern Frage lieber: „Was müßte geschehen, um die Sache in die rechte Bahn zu leiten?“

In der Zucht auf Legeleistung muß Amerika als vorbildliches Beispiel aufgefaßt werden. Es übertrifft darin auch Frankreich. Die Statistik weist nach, daß es längst die höchste jährliche Durchschnittszahl an Eiern erreicht hat, und dieselbe ist noch immer in aufsteigender Bewegung. Die sehr erfreuliche Folge davon ist, daß Amerika sich für den Kopf seiner Bevölkerung im Vergleich mit Deutschland ungefähr den dreifachen Verbrauch an Eiern und Geflügelfleisch leistet, und mit dem danach verbleibenden Ueberflusse als ein Hauptbebieter auf dem Weltmarkte auftreten kann, wo seine Ware einen bevorzugten Platz einnimmt. Daraus ist es denn auch zu erklären, daß dort die Erträge aus der Geflügelhaltung unter den landwirtschaftlichen Betriebszweigen an zweithöchster Stelle stehen. — Wie weit Deutschland im Eierertrage hinter den ihm als Vorbilder hingestellten Ländern zurückbleibt, mag aus der folgenden Tabelle erhellen werden:

Länder	Hühner pro Hektar	Gesamterzeugnis		Gesamtwert (100 Stck. = 7 Mark) Millionen	Schicht Durchschnittlich pro Hektar
		Tommer	Wint.		
Amerika . . .	233	1862546 à 1000 kg à 20 Stck	37251	2607,6	160
Frankr. id . . .	50	300000	6000	420,0	120
Deutschland . . .	55	2700000	5400	378,0	98

Sogar von England werden wir in der Legeleistung der Hennen überholt

England . . . | 25 | 125000 | 2500 | 175,0 | 100
Die Zahlen zeigen deutlich, wieviel die deutsche Zucht noch zu leisten hat, um nur eine gute Durchschnittszahl, geschweige denn die höchste Legeleistung zu erreichen.

